

Pulsnitzer Tageblatt

Hauptredaktion 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfachkonto Dresden 2138. Girokonto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privatbank, Zweigstelle Pulsnitz

Er erscheint an jedem Werktag —
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezirker
seinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,65 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,60 RM freibleibend



Anzeigen Grundzahlen in Reichsmark: Die sechsmal gespaltene Petitzeile (Masse's
Zeilenmesser 14) RM 0,25, in der Amtshauptmannschaft Kamenz RM 0,20.
Ämtliche Zeile RM 0,75 und RM 0,60. Reklame RM 0,60. Tabellarischer
Satz 50 % Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren
durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter
:: :: :: :: Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung :: :: :: ::

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz
sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortshäfen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 88

Sonnabend, den 11. Juli 1925

77. Jahrgang

Vertikale und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Platzmusik) findet morgen, Sonntag
von 11-12 Uhr auf dem Wettinplatz statt. Programm:
Aus Stahl und Eisen. Marsch von Rathke. Konzert Ouver-
ture von Römisch. Das treue deutsche Herz von Schreiner.
Sohnsucht nach der Heimat von Gärtner. Im Wald und
auf der Heide. Potpourri von Römisch. Jägerlust. Marsch
von Wiggert.

Pulsnitz, 10. Juli. (Stadtrechtsfeier der
Stadt Pulsnitz.) Zu unserer Mitteilung über die ge-
plante Festfolge sei noch erwähnt, daß den Ehrenvorsitz für
das Fest Bürgermeister Kammermeister und Kammerherr von
das Fest auf Schloß Pulsnitz übernommen haben. Die Ge-
samtleitung des Festes liegt in den Händen des Festhaupt-
auschusses unter Vorsitz des stellvertretenden Bürgermei-
sters Stadtrat Beyer. Für Ausgestaltung des historischen
Festzuges am Sonntag ist Hofrat Professor Seyfert in Dres-
den gewonnen worden. Das geschichtliche Festspiel „Alt-
Pulsnitz in Krieg und Not“ von Georg Irgang (Dresden)
und Ernst Grohmann (Pulsnitz), Musik: Reichswehrkapelle
Obermusikmeister Kappeler (Bauzen) wird am Montag, 20. Juli
gespielt und am Donnerstag, den 23. und Sonntag, 26. Juli
wiederholt. Die offizielle Festansprache wird der Ehrenvor-
sitzende Bürgermeister Kammermeister am Sonntag, 19. Juli,
bei Gelegenheit des Festmahles halten. Stadtrat Beyer
und Stadtverordnetenvorsitzender Hier haben für Sonnabend
abend beim Marktfest die Begrüßungsansprachen übernommen.
— Da bereits schon jetzt starke Nachfrage nach Unterkunftsmö-
glichkeiten in der Feststadt ist, wird im Interesse der Be-
teiligten empfohlen, sich schleunigst wegen Nachquartieren,
mit dem Stadtrat oder Festauschuß in Verbindung zu setzen.

Pulsnitz. (Einen Mißerfolg) muß die Absicht,
ein Kinderfest zu veranstalten, zeitigen, wenn sich nicht
etwa noch 50 Helfer und Helferinnen melden. Vor allem
an die Väter beteiligter Kinder, aber auch an alle anderen
Freunde der Jugend, Damen und Herren, ergeht die dringende
Bitte, zu der heute abend um 8 im Erdgeschoß der Schule
(Zimmer 5) stattfindenden Zusammenkunft von Helfer und
Helferinnen zu erscheinen.

(Wetterbericht) vom 10. Juli mittags: Das
Barometer ist zwar etwas gestiegen, doch lagert im Süden
noch verhältnismäßig niedriger Druck und vor allen Dingen
ist bei Island ein neues Tiefdruckgebiet erschienen, das bei
seinem Fortschreiten wahrscheinlich in südöstlicher Richtung
auch voraussichtlich unserer Gegend noch einmal eine Note
zum Schlechteren geben wird. Die durch das Maximum im
Südwesten bis Westen zu erwartende Besserung wird sich
dadurch etwas verzögern und erst zu Beginn der nächsten
Woche voller zur Geltung kommen.

Kamenz. (Kreistagung der Frauenvereine.)
Am Mittwoch, den 8. Juli hielt der Bund ev. Frauenvereine
im Bezirk Kamenz seine jährliche Kreisversammlung im „Hotel
Lehmann“ ab. In der vorausgehenden Sitzung des Arbeits-
ausschusses, die von der Mehrzahl der angeschlossenen Vere-
ine besucht war, wurde u. a. beschlossen, dem Landesverband
korporativ als „Hausfrauen Organisation“ beizutreten. Diese
berühmte Stellungnahme macht sich notwendig, um bei
wichtigen Entscheidungen des praktischen öffentlichen Lebens
(Gemeindebestimmungsrecht) den Einfluß der Frauenvereine
geltend machen zu können. Ein Bezirkslehrgang „Jugend-
not, Jugendhilfe“ soll bei Beginn des neuen Jahres in
Pulsnitz stattfinden. Die Hauptversammlung selbst war außer-
ordentlich gut besucht. Sie war besonders ausgezeichnet
durch das Erscheinen und die Teilnahme der Herren Amts-
hauptmann Dr. Sievert und Bezirksarzt Medizinalrat Dr. med.
Baarmann. Durch dem Begrüßungswort von Frau Pfarrer
Nollau-Kamenz, die in Stellvertretung der dienstlich abwe-
senden Vorsitzenden Frau Margarethe Höhne-Oberlichtenau,
beide Zusammenkünfte leitete, gab Pfarrer Ehler-Pulsnitz,
der Kurator des Bundes, einen kurzen Jahresbericht über
Tätigkeit und Vorwärtstreben des Verbandes. — In tref-
fenden Ausführungen kennzeichnete sodann Herr Amtshaupt-
mann Dr. Sievert die Aufgaben, die der Frauenvereine har-
ren in Zusammenarbeit mit der behördlichen Wohlfahrts-
pflege. Die gegebenen Anregungen soll ein zugleich gewähl-
ter Ausschuß von vier Frauen aus Stadt-, Industrie- und

Dorfsgemeinden tatkräftig weiterverfolgen. — Ueber „die ge-
sundheitlichen Nöte der Frau“ sprach dann Frau Grete
Heinrich-Dresden Fischachwitz fein und gewissenhaft. Sie
verstand ihre Zuhörerinnen zu fesseln und ihnen auch in
einfacher, verständlicher und doch wissenschaftlich begründeter
Weise praktische Erklärungen und Weisungen zu geben. Herr
Bezirksarzt Dr. Baarmann untertrich noch den Wert ihres
Vortrags, besonders in seiner beachtlichen Warnung vor der
gerade bei uns so lebhaften Kurpfuscherei (auf 2 Verzte
3 Puschler!) — Mit herzlichem Dank gegen alle Erschiene-
nen und für alle gewährte Mitarbeit schloß die stellvertretende
Vorsitzende die Sitzung. Sie ist gewiß nicht ergebnislos
verlaufen und gab ein schönes Zeichen davon, daß die ewan-
gelische Frauenwelt unserer Amtshauptmannschaft wach ist
und sich redlich müht, ihren Aufgaben gerecht zu werden.

Bischofswerda. (Die Priv. Schützengesell-
schaft zu Bischofswerda) begeht am nächsten Son-
ntag, den 12. Juli, das 25jährige Jubiläum des Bestehens
seines im Jahre 1900 neu erbauten Schützenhauses. Wenn
auch die Gesellschaft von einer größeren Festlichkeit hat Ab-
stand nehmen müssen, so glaubte sie doch, diesen Tag nicht
ganz lang- und klanglos vorübergehen lassen zu dürfen.
Sie veranstaltete vom Sonntag, den 12. bis Mittwoch, den
15. Juli ein großes Preischießen im Oberlausitzer Schützen-
bund, wozu etwa 25 Schützengesellschaften der engeren und
weiteren Umgebung ihr Erscheinen zugesagt haben. Wert-
volle Preise, von benachbarten Schützengilden, dem hiesigen
Stadtrat, von Freunden und Gönnern und dem festgebenden
Verein selbst gestiftet, werden bei diesem Jubiläumsschießen
auf dem neu vorgerichteten und auf 5 Stände erweiterten
Schießstande zu erringen sein. Auch soll eine von nam-
hafter Künstlerhand hergestellte Festscheibe, von Herrn Päch-
ter Fritz Bilzer gestiftet und für hiesige Schützenbrüder als
Erinnerungsausgabe bestimmt, abgeschossen werden.

Bauzen. (Urnenfunde bei Bauzen.) In der
„Hachsa“ genannten Holzung, die den beiden Gutbesitzern
Schramm in Rübshütz bei Bauzen gehört, wurden von diesen
beim Steinbrechen vorgeschichtliche Gefäße gefunden. Am
Mittwoch waren verschiedene Herren der Bauzener Gesellschaft
für Anthropologie und Urgeschichte am Fundorte und unter-
suchten die Stelle. In dem kleinen Steinbruche konnten bisher
4 Grabstellen der Willendorfer Zeit (700 v. Chr.) festgestellt
und vermessen werden. Teilweise wurden noch die Gefäße
gerettet.

Zittau. (Ein vorgeschichtlicher Fund.) Auf
Waltersdorfer Revier am Buchberg wurde bei Aufforstungs-
arbeiten ein vorgeschichtliches Bronzebeil gefunden und an
das Zittauer Stadtmuseum abgeliefert.

Auerbach, 10. Juli. (Landesverband der Saal-
inhaber Sachsens.) Der Landesverband der Saal-
inhaber Sachsens trat am Mittwoch in Auerbach i. B. zu seinem
22. Verbandstage zusammen. Am Nachmittag fand die
Jahreshauptversammlung statt. Bezold-Zweinaundorf führte
den Vorsitz. Es waren Vertreter der Amtshauptmannschaft,
der Kreishauptmannschaft Zwickau und der Stadt Auerbach
anwesend. Den Geschäftsbericht erstattete Alfred Baum.
Steuersekretär Müller-Halle behandelte in seinem Vortrage
Steuerfragen und zwar besonders das Steueraufsichtsrecht,
während Ziegler-Bauzen über die Konzeptionssteuer sprach.
Als Ort für den 23. Verbandstag im Jahre 1926 hat der
Kreis Bauzen Löbau bestimmt.

Dresden. (Zum Besuche des Reichskanz-
lers Dr. Luther in Dresden.) Zum Besuche des
Reichskanzlers Dr. Luther in Dresden erfahren wir, daß der
Reichskanzler am Montag, 13. Juli in Dresden-Neustadt
eintrifft. Er wird hier von dem sächsischen Ministerpräsi-
denten Hecht empfangen und sogleich ins Ministerialgebäude
geleitet, wo eine Vorstellung der sächsischen Minister
und Ministerialdirektoren erfolgt. Hierauf begibt sich der Reichs-
kanzler in das Ständehaus, um das Präsidium des Land-
tages und die anwesenden Landtagsmitglieder zu begrüßen.
Bei dieser Gelegenheit findet ebenfalls eine Vorstellung der
Dresdener Presse und der in Dresden weilenden Journalisten
auswärtiger Zeitungen statt. Hierauf wird der Reichskanzler
mit seinem Gefolge einer Einladung des sächsischen Minister-

präsidenten zu einem Frühstück im Hotel Bellevue folgen,
worauf eine Besichtigung der Jahreschau „Wohnung und
Siedlung“ stattfindet. Für den Spätnachmittag ist ein
Empfang im Rathaus vorgesehen, wonach der Reichskanzler
seine Rückreise nach Berlin wieder antreten wird.

Dresden. (Verurteilung eines Kraftwa-
genführers.) Vor dem Gemeinsamen Schöffengericht
Dresden hatte sich der 36 jährige Kraftwagenführer Martin
Dswald Schliebs wegen des Kraftwagenunfalls bei Geising-
Altenberg zu verantworten, bei welchem eine Anzahl Mit-
glieder eines Dresdner Mandolinenkubs mehr oder weniger
schwer verletzt wurden. Nach längerer Zeugenvernehmung
wurde der Angeklagte wegen fahrlässiger Körperverletzung
nach § 230 des Reichsstrafgesetzbuches zu 2 Monaten Ge-
fängnis verurteilt.

Holbendorf b. Bauzen, 10. Juli. (Den Ehemann
ermordet?) Einem schweren Verbrechen ist man am Mitt-
woch früh auf die Spur gekommen. In der Kolonie Suppo-
Hölbendorf hielt am Nachmittag die Ehefrau des Wirtschaft-
besizers Kühmann bei Nachbarsleuten Umfrage nach ihrem
angeblich vermifften Ehemann. Beim Durchsuchen des Hauses
sah man dann K. auf dem Boden erhängt vor. Die Leiche
wies außerdem noch einige Stiche in der Herzgegend auf.
Zunächst wurde angenommen, daß K., der Vater von 5 Kindern
ist, wegen wirtschaftlicher Sorgen Selbstmord verübt habe. Die
eigentümliche Lage des Toten, sowie andere ungewöhnliche
Umstände ließen aber den Verdacht aufkommen, daß K. ermor-
det und aufgehängt worden war. Im Erdgeschoß fand man
zahlreiche Blutspuren. Weiter wurde festgestellt, daß K. sich
unmöglich selbst die schweren Stigmata beigebracht haben
und dann noch auf den Boden gehen und sich dort erhängen
konnte. Bei dem Blutverlust, den er in der Stube erlitten hatte
und von dem eine große Lache rotes Zeugnis ablegte, konnte
er nicht mehr die Kraft besitzen, sich auf den Boden zu begeben.
Es wird angenommen, daß ihm die schweren Stigmata beige-
bracht wurden, als er auf dem Sofa schlief. K. ist anschei-
nend noch aufgefunden dann aber zusammengebrochen und an
einem Haken über der Stubentür aufzuhängen versucht worden.
Dieser Haken brach aber ab, worauf K. nach dem Boden ge-
schleift und dort aufgehängt wurde. Unter dem Verdachte der
Täterschaft des Mordes ist nun die Ehefrau verhaftet und nach
Bauzen gebracht worden. Die sofort angeordneten Nachforschungen
werden wohl bald mehr Licht in die Angelegenheit bringen.

Gera, 10. Juli. Bevorstehende Aussperrung
in der Textilindustrie. Seit dem 1. Juli befinden sich
die Stuhlmeister mehrerer Geraer Firmen wegen Lohnstrei-
tigkeiten im Auslande. Nunmehr gibt der Verband Säch-
sisch-Thüringischer Webereien bekannt, daß die bestreikten
Firmen ihre Arbeiter in dem Maße aussperrern werden, in
dem diese infolge des Meistertreiks nicht mehr beschäftigt
werden können. Anschließend daran soll die gesamte übrige
Belegschaft dieser Firmen ausgesperrt werden. Haben die
streikenden Stuhlmeister bis zum Sonnabend die Arbeit nicht
wieder aufgenommen, so soll an diesem Tage die Aussper-
rung der Belegschaften aller übrigen dem Verbands der Säch-
sisch-Thüringischen Textilindustrie angeschlossenen Firmen er-
folgen. Im letzteren Falle würden von den Abwehrmaß-
nahmen des Verbandes 34000 Arbeiter betroffen werden.

Frankreichs marokkanische Sorgen.

Von Wilfried Diehard.

Es ist bitter für Frankreich, erfahren zu müssen, daß auf
der Welt nichts ungestraft bleibt. In der verbrecherischen
Absicht, bei dem spanisch-marokkanischen Handel im Trieben
fischen zu können, lieferte es den Kabylen Waffen, um dem
schon im Innern mit sich selbst stark beschäftigten Spanien
den letzten Stoß versetzen zu können.

Wie es im Leben der Menschen immer anders kommt,
als man denkt, bleiben auch die Völker nicht von dieser
Naturregel verschont. — Frankreich bekommt heute in recht
unliebsamer Weise seine eigenen Waffen an eigenen Leibe
zu spüren. Der französische Nachrichtendienst läßt nur sehr
schwer die wahren Tatsachen durchsickern, aber dieses
läßt nach den Erfahrungen des Weltkrieges, währenddessen
dieser Nachrichtendienst ungeheures an Verdrehungen der
Wahrheit geleistet hat, die Schwere der französischen Nieder-
lagen ahnen.

Wenn in der Dessenlichkeit das marokkanische Problem
auch wenig behandelt wird, in der großen europäischen Po-
litik nimmt es immer mehr den augenblicklich wichtigsten
Platz ein.

Die Völker der Entente haben in ihrer Angst vor Deutschland während des Krieges in unverantwortlicher Weise den schlafenden Völkern Afrikas und Asiens gezeigt, wo die Schwächer der weißen Rasse sind. So stehen wir heute vor der Tatsache, daß die Kolonien der Alliierten, die Soldaten gegen uns geliefert haben, sich im Aufruhr befinden.

Die augenblicklichen Kämpfe in Marokko interessieren die europäischen Staaten besonders stark, denn nicht nur die jetzt kämpfenden Staaten Frankreich und Spanien sind daran interessiert, sondern auch Italien und England.

Sollte es, wie es scheint, wirklich Wahrheit werden, daß Frankreich trotz seiner technischen Ueberlegenheit den Rifstaut nicht auf die Knie zu zwingen vermag, und die Unabhängigkeit im französischen und spanischen Gebiet zugesprochen würde, wäre ein neuer Brandherd geschaffen, der eben gerade Italien und England beunruhigt.

Durch seine geographische Lage würde dieser Riifstaat die Herrschaft über den Eingang und das Mittelmeer sehr stark beeinflussen und an sich ziehen. Bisher stehen viele Stämme des französischen Kolonialreiches noch unter dem Banner des sogenannten französischen Sieges über den deutschen Niesen. Gelingt es Abd el Krim, den Franzosen noch einige Niederlagen beizubringen, oder gar Fez oder Taza zu nehmen, kann die Lage der kämpfenden französischen Truppen katastrophal werden. Wie in Wien, können auch hier die Wogen des Aufruhrs den Europäern über den Kopf wachsen.

In seiner Not sucht Frankreich sich mit dem von ihm so schmähtlich behandelten Spanien zu verständigen. Spanien denkt aber scheinbar gar nicht daran, für Frankreich die Balkanien aus dem Feuer zu holen. In nicht mißzuverstehender Weise hat es ihm zu verstehen gegeben, daß es gegenüber dem Frankreich, welches in Spaniens höchster Not seinem Gegner Waffen geliefert habe, keinen Augenblick zögern würde, mit Abd el Krim einen Sonderfrieden zu schließen.

Seinen Traum von der Herrschaft über Tanger will Spanien immer noch nicht ausgeträumt haben, trotzdem ihm Frankreich, England und Italien sehr energisch den Rang ablaufen. England, durch die Fesselung der französischen Kräfte in Marokko in seinen Kolonien und Entschlüssen etwas freier geworden, zeigt ein außerordentliches Interesse für Tanger.

Obwohl auf der Madrider Konferenz die Unterbindung des Waffenhandels von der Seeseite durch Frankreich und Spanien beschlossen wurde, macht England diesen Beschluß einfach illusorisch, indem es von der Landseite, die vier Fünftel der Grenze ausmacht, Waffen an Abd el Krim liefert. England ist damit zufrieden, wenn Tanger internationalisiert wird, denn durch seinen Handel würde es doch der wahre Herrscher sein.

Frankreich hofft noch immer auf einen Sieg über Abd el Krim und möchte dann den spanischen Rivalen überbügeln. England und Italien werden aber wohl auf der Hut sein, daß ihm dieser Plan nicht gelingen wird.

Wir Deutschen haben aber gar keine Veranlassung französischer zu sein als die Franzosen. Mag es sehen, wie es in der von Frankreich selbst heraufbeschworenen Not fertig wird. Frankreich soll sich aber sein Marokkoabenteuer als Warnung dienen lassen, daß auch seine Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Richter, Polizeipräsident n. D. von Berlin.

Der Günstling und Sklave Barmats.

Berlin, 9. Juli. Im „Berliner Lokalanzeiger“ wird heute von preussischer parlamentarischer Seite eine Darstellung über die Vernehmung des einstigen Berliner Polizeipräsidenten Richter im Untersuchungsausschuß gegeben, die weitest Beachtung verdient, da sie wieder einmal zeigt, in wie geradezu gewissenloser Weise die Sozialdemokratie, sobald sie an der Macht war, wichtigste Posten im Staatsleben mit unfähigen und direkt kläglichen Gestalten besetzte. Es heißt da in dieser Schilderung:

Barmat lernte den Polizeipräsidenten Richter von Berlin kennen. Er besah sich den Mann von oben bis unten, den ehemaligen Hohleleger, der plötzlich einer der mächtigsten Beamten im preussischen Staatswesen geworden war, und sein Plan war fertig: Dieser Mann kam ihm nicht mehr aus den Fingern. Schritt für Schritt zog er den Inhaber dieses einflussreichen Amtes an sich heran, bis eine „dicke“ Freundschaft auf du und du fertig war. Mit gemeinsamen Tages- und Nachtfahrten, mit Austausch der intimsten Seelengeheimnisse, wobei es erklärlich ist, daß Richters Frau eine unüberwindliche Abneigung gegen Barmat hatte.

Als so der Polizeipräsident von Berlin Barmat ins Garn gegangen war, versuchte dieser, geschäftliche Vorteile aus der Verbindung zu ziehen. Nach der Darstellung Richters sei dies nicht gelungen. Ist Richters Aussage in diesem Punkte zuverlässig, so ist damit eine Erklärung gegeben für

die entwürdigende Art, wie Richter von Barmat nun behandelt wurde.

Dessen scheint sich nämlich der frühere Polizeipräsident noch immer nicht bewußt zu sein. Barmat nahm Richter auf Reisen mit, nach Richters eigener Darstellung als Reisebegleiter. Sie fuhren im Schlafwagen. Barmat sah, daß Richter keinen Schlafanzug hatte, also schenkte er ihm einen aus seinem Bestande. Dem Herrn Polizeipräsidenten von Berlin ist der Schlafanzug des Herrn Barmat gut genug. Im Hotel schlief Barmat bis gegen 12 Uhr mittags. Früher stand er nicht auf.

In der Zwischenzeit schickte er den Herrn Polizeipräsidenten wie einen Lausburschen in die Stadt.

Er steckte ihm das nötige Geld in die Tasche: „Da, Kaufe Geschenke ein, Kaufe das, was du gerne haben möchtest, und vergiß auch deine Freunde in Berlin nicht.“ Und der Polizeipräsident suchte sich die Geschenke selbst aus und bezahlte sie mit dem Gelde seines Dieners.

Richter erzählte harmlos, daß Barmat an einer Kette eine Menge „Bammelage“ von Goldsachen getragen hätte. Eines Tages war Barmat guter Laune, nestelte sich

seinen goldenen Zahnhocher

los und schenkte ihn Richter. Der Polizeipräsident nahm ihn natürlich an. Kaum aber war im Ausschuß des Preussischen Landtages dieses Geständnis seinem Munde entflohen, da merkte er die ungeheure Gerabwürdigung, die das Geschenk eines gebrauchten Zahnhochers für den Beschenkten hat. Er sah sich hilflos nach der Kette um und plagte dann heraus:

Natürlich habe ich ihn nie benutzt!

Barmat fand weiter, daß dem Polizeipräsidenten ein neuer Anzug fehle. Er führte ihn also zum Schneider und ließ ihn Maß nehmen. Auch sonst sorgte Barmat für die Bekleidung der Familie Richter. Richter gefand ganz nett, er habe nie über die von Barmat erhaltenen Beträge Buch geführt. Vielleicht habe Barmat das getan. Jedenfalls

hätte er nie daran gedacht, das Geld zurückzugeben, denn Barmat war ja ein notorisch reicher Mann und er nur ein „Beamter“, der mit seinem Gehalt zu rechnen hatte. Diesen Punkt hob Richter immer wieder hervor.

Er sei plötzlich aus einer niederen Volksschicht in ein hohes Amt gekommen und habe nicht gewußt, wie er seine Lebensführung gestalten sollte.

Barmat schenkte dem Polizeipräsidenten auch Aktien verschiedener Unternehmungen, der dabei gar nichts weiter fand. Barmat hatte mit den Aktien ein großes Geschäft gemacht und wollte dabei eben auch etwas für seine Freunde abfallen lassen. Auch ein Paar Manschettenknöpfe und ein goldenes Feuerzeug und sonstige Kleinigkeiten ließ Barmat für Richter „abfallen“.

Wenn unter der Amtsführung eines solchen Mannes, heißt es am Schluß der Schilderung, in Berlin nicht alles drunter und drüber ging, so war das nicht sein Verdienst, sondern das seiner ihm nachgeordneten höheren Beamten alter Schule, die den großen Polizeipararat in Berlin in Ordnung hielten, während der Polizeipräsident mit Barmat Abfälle sammelnd herumreiste. Es sei zu vermuten, daß dem Chef Richter, dem Innenminister Severing, im Herbst beim Etat des Preussischen Landtages allerlei werde gesagt werden. Schon heute aber sei die Frage aufzuwerfen, wann eigentlich Severing, der solche Leute in so hohe Stellen brachte, die Konsequenz ziehen und von der Bildfläche verschwinden werde.

Politische Rundschau.

Sozialdemokratische Interpellation zum deutschen Sicherheitsmemorandum.

Berlin, 11. Juli. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat eine Interpellation eingebracht, in der sie gegenüber der Behauptung des Grafen Westarp in einem Artikel der „Kreuzzeitung“, daß es sich bei dem deutschen Sicherheitsmemorandum um eine unverbindliche Anregung des Außenministers handle, die Regierung fragt, ob sie die deutschen Angebote noch als bindend erachtet. Die Fraktion fragt ferner an, wie die Reichsregierung angesichts dieser Behauptung des Führers der größten Regierungspartei eine erfolgreiche Außenpolitik zu führen gedenke.

Gegen die Schlinge des Sicherheitspakts.

Berlin, 11. Juli. Der frühere demokratische Justizminister Dr. Erich Miller-Meinungen veröffentlicht einen Artikel: „Gegen den Sicherheitspakt als Schlinge“. Er schreibt: Was helfen uns alle schönen Versicherungen der Engländer, die uns nur in das Netz locken sollen? Im März hat es Chamberlain mit Drohungen versucht. Jetzt will er durch Aufmerksamkeiten und Schmeicheleien den Eindruck dieser gefährlichen Rede verdecken. Ich erinnere nur an die Artikel Lloyd Georges, des Helfers von Versailles, der jetzt die Verantwortung abschwört — daß alle Sicherungen der Artikel 16 und 12 der Völkerbundakte für den waffenlosen Deutschen wertlos erscheinen. Gibt es einen verständigen Menschen, der da glaubt, daß Frankreich, wenn es den Krieg zugunsten seiner Hilfsvölker für notwendig hält, z. B. die Fristen von 3 und 6 Monaten nach einem Schiedspruch oder den Berichten des Völkerbundes nach Artikel 12 einhalten wird? Ich glaube, ein so naiver Mensch existiert in verantwortlicher Stellung weder in Genf, noch in London, Paris oder Berlin, der diese pazifistischen Schaugerichte für ernsthaft im Falle wirklichen Konfliktes hält. Was kann Deutschland ohne Abrüstung Frankreichs und Freigabe des Rheinlandes wesentliches erreichen, was die furchtbare, freiwillige Anerkennung der Versailler Schmach als Äquivalent erscheinen ließe? Müßet Frankreich aber nicht ab, trotz der vollkommenen Weisloseklärung Deutschlands — verläßt es den Rhein nicht, dann ist die offizielle, freiwillige Preisgabe deutscher Lande unter Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes das annehmbare Entgelt und der anderen deutschen Gebiete eine Schmach, die uns eine Generation nicht vergehen wird. „Gegenseitigkeit“ ist angesichts der furchtbaren Rüftungen Frankreichs ein Schwindel, auf den eine ernsthafte Regierung nicht recht hereinfallen darf. Noch niemals seit November 1918 war die Gefahr für das Reich so riesengroß. Noch besteht der unselige Artikel 231 mit all seinen furchtbaren Folgen. Solange er nicht feierlich von der ganzen Welt widerrufen ist, solange Frankreich sich weigert, die Mindestforderungen, die das Reich feierlich gestellt hat, anzuerkennen, kann und darf die Vertretung des Reiches an eine gleichberechtigte Behandlung und damit an den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und die Abschließung eines Sicherheitspaktes mit Gegenseitigkeit nicht denken und nicht glauben.

Vorbereitung der deutschen Antwortnote.

Berlin, 10. Juli. Wie wir erfahren, wird die deutsche Antwort auf die Sicherheitsnote Briands gegenwärtig noch im Auswärtigen Amt vorbereitet; der Entwurf liegt dem Kabinett noch nicht vor. Der Reichsinnenminister Schiele bezieht sich nach Königsberg zur Tagung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, der Reichszanzler fährt zu dem angekündigten Besuch nach Dresden. Es ist daher anzunehmen, daß sich das Kabinett kaum vor Montag über die Antwortnote schlüssig werden wird, so daß die vom Reichszanzler zugesagte Aussprache über die Note im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages frühestens in der Dienstadtung stattfinden dürfte. Die politische Aussprache im Reichstag, die nach der Absendung und Veröffentlichung der deutschen Antwort erfolgen soll, wird voraussichtlich mit der dritten Lesung des Etats verbunden werden.

Schädigung des deutschen Ansehens.

Berlin, 11. Juli. Der Fletchner-Konzern teilt mit: Durch die Presse ist eine Meldung über den Besuch der „Budau“ in Stockholm gegangen, in welcher mit Recht auf den unerfreulichen Mißbrauch der „Budau“ zu Belustigungszwecken hingewiesen ist.

Wir möchten nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß die „Budau“ seit Anfang dieses Jahres von der Reederei endgültig abgenommen ist, und daher unsere Gesellschaft keinen Einfluß mehr auf die Verwendung des Schiffes hat.

Wir stehen dem abwegigen Treiben, das dem deutschen Ansehen und den Interessen unserer Gesellschaft Schaden bringen muß, vollkommen fern und verurteilen es auf das Schärfste. Wir werden keinen Weg unversucht lassen, einen Einfluß auf die Verwendung der „Budau“ zurückzugewinnen, um einen Mißbrauch des Schiffes für die Zukunft zu unterbinden.

Es wird jedem ernsthaften Leser und insbesondere dem ernsthaften Interessenten der Schifffahrt klar sein, daß dieser geschmacklose Gebrauch der „Budau“ mit der Sache an sich nichts zu tun hat. — Wir verweisen darauf, daß die Arbeiten auf dem Gebiet der Fletchner-Motoren jeder Art weiter fortgeschritten, insbesondere, daß sich ein 3000-t-Motor Schiff zur Zeit im Bau befindet.

Warum nicht ganz verboten?

Weimar, 11. Juli. Die für den 12. Juli von der R.N.D., dem Roten Frontkämpferbund und anderen kommunistischen Organisationen in Gotha beabsichtigte Gegenkundgebung gegen die vom Reichskriegerbund „Ruffhäuser“ und dem Verband der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen in Gotha geplante Veranstaltung ist vom Thüringischen Innenminister, soweit Versammlungen unter freiem Himmel im Frage kommen, auf Grund des Artikels 123 der Reichsverfassung wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit verboten worden.

Eine ernste Mahnung an Rußland.

Berlin, 11. Juli. Man veröffentlicht eine Erklärung der Reichsregierung zum Ausgang des Moskauer Studentenprozesses, in dem die Hauptbeschwerdepunkte dargelegt werden. Das Urteil wird als ein ausgesprochenes Fehlurteil bezeichnet und gibt der deutschen Regierung daher den Anlaß, unter Hinweis auf die ernste Belastungsprobe, die die deutsch-russischen Beziehungen durch das Vorgehen der Sowjetbehörden erleiden, die Verhandlungen, die bereits schriftlich und mündlich in Berlin und Moskau mit der Sowjetregierung im Gange sind, in dem Sinne weiter zu betreiben, daß die Vollstreckung des Fehlurteils unterbleibt.

Ueberfall auf Landau und Kaiserslautern.

Kaiserslautern, 11. Juli. Die französische Besatzungsbehörde hat von der Stadtverwaltung Landau die sofortige Bereitstellung von 45 Wohnungen für Ehepaare und von 15 möblierten Wohnungen für Ledige gefordert. Die großen Wohnungsanforderungen an Kaiserslautern, wohin ein französisches Armeekorps aus dem Ruhrgebiet verlegt werden soll, betragen 88 Wohnungen verschiedener Größe, darunter zwei Villen für Generäle und 16 möblierte Wohnungen. Ferner ist für die französische Vor- und Mittelschule die Stellung eines Gebäudes mit sechs Räumen verlangt worden, weil das französische Bezirkskommando ganz für Bureauzwecke verwendet werden soll. Schließlich wird die Bereitstellung einer Gendarmetrie-Kaserne mit Wohnungen für zehn Familien, drei Bureauzwecken und einem Stall für acht Pferde gefordert. Die Stadt Kaiserslautern hat den Befehl erhalten, bis zum 11. Juli zu berichten, welche Maßnahmen sie getroffen hat, um die Wohnungen bereitzustellen. Die Stadtverwaltungen von Kaiserslautern und Landau sind bei der außerordentlich großen Wohnungsnot in diesen Städten nicht in der Lage, diesen großen Anforderungen der französischen Besatzungsmächte zu entsprechen, zumal alle Bemühungen des Reiches, durch Herstellung von Besatzungsbauten eine Entlastung des Wohnungsmarktes herbeizuführen, durch die ständig steigenden Ansprüche der Besatzung an Wohnungen fast völlig zunichte gemacht worden sind.

Unter der Krone des Feindes.

Frankfurt a. M., 11. Juli. Der Frankfurter Polizeipräsident sieht sich erneut veranlaßt darauf hinzuweisen, daß das Abzingen patriotischer Lieder innerhalb des besetzten Gebietes verboten und von der französischen Besatzungsmacht unter hohe Strafe gestellt ist. In der letzten Zeit wurden auf Vergnügdungsdampfern auf dem Rhein und in Automobilen patriotische Lieder durch Ausflügler trotz des Verbots gesungen. Die Interalliierte Rheinlandkommission erblickt hierin eine Provokation gegen die Besatzungsmächte. Sie hat angeordnet, daß im Wiederholungsfalle nicht nur die örtlichen Behörden zur Verantwortung zu ziehen, sondern auch die Fahrten ins besetzte Gebiet für Automobilmasse und auf dem Wasser zu verbieten sind. Die Bevölkerung des unbesetzten Gebietes erweist den Bewohnern des besetzten Gebietes mit derartigen Kundgebungen keinen guten Dienst.

Immer neue Schikanen.

Koblenz, 11. Juli. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat die Zeitschrift „Frankreich im Rheinland“ aus dem Deutschen Spiegelverlag in Berlin für das besetzte Gebiet verboten.

Vor der Einheitsfront gegen Moskau.

Genf, 11. Juli. Die internationale Vereinigung gegen die kommunistische dritte Internationale, der fast alle europäischen Staaten angehören, veröffentlicht einen Auszug eines Memorandums, das sie Anfang des Monats an alle Regierungen in der Frage der Bestämpfung des Bolschewismus gerichtet hat. Es wird zunächst dargelegt, aus welchen Gründen die dritte Internationale die innere und äußere Sicherheit eines jeden Landes bedrohe und zu einer Gefahr für den allgemeinen Frieden werde. Pflicht aller Regierungen sei es, sich über eine gemeinsame Aktion zu verständigen. Die internationale Vereinigung ersucht die Regierungen eindringlich, den beschleunigten Abschluß von internationalen Sonderabkommen ins Auge zu fassen, um zu verhindern, daß in den Rußland benachbarten und anderen Staaten revolutionäre Abmachungen gegen die übrigen Staaten vorbereitet werden. Ferner müsse verhindert werden, daß die bolschewistischen Boten und Gesandtschaften, Handels- und Militärkommissionen das Recht der diplomatischen Exterritorialität für ihre propagandistischen Zwecke ausbeuten.

Der Zollkrieg und Polen.

Wirtschaftlicher Niedergang.

Warschau, 11. Juli. In der Sejmung erklärte Ministerpräsident Grabki, für die von der Ueberschwemmungkatastrophe Betroffenen sei eine Hilfsaktion des Staates unbedingt notwendig. Zugleich sei die Frage der Unterstützung Oberschlesiens durch den Staat akut geworden. Oberschlesien müsse in die Lage gesetzt werden, die Verschärfung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und Deutschland zu überstehen. Er bat das Parlament, ihm die entsprechenden Vollmachten zu erteilen, weil für diese Ausgaben keine Deckung vorhanden sei, und betonte, daß er Oberschlesien und den von der Ueberschwemmungkatastrophe Betroffenen gegenüber schon Verpflichtungen eingegangen sei. Falls der Sejm die nötigen Mittel für die staatliche Hilfsaktion verweigere, müsse er daraus die nötigen Konsequenzen ziehen.

Indiendebatte im Unterhause.

London, 11. Juli. Der Arbeiterpartei-Oberst Woodhouse unterzog im Unterhause die Mitteilungen Lord Birkenheads im Oberhause über die Lage in Indien einer kurzen Kritik und forderte die Erweiterung des Wahlrechts in Indien. Nach einigen Bemerkungen liberaler Abgeordneter erklärte der Unterstaatssekretär für Indien, Carl Winter-ton, für die Regierung, daß die Rede Birkenheads in gewissen Kreisen als Aufforderung an die Inder, Vorschläge für eine neue Verfassung in Indien zu machen, aufgefaßt worden sei. Birkenhead habe lediglich von einer Nachprüfung der gegenwärtigen Verfassung gesprochen. Sollten jedoch die Inder annehmbare Maßnahmen vorschlagen, so würden sie einer genaueren Prüfung unterzogen werden. Carl Winter-ton wies darauf hin, daß der Aderbau in Indien im Steigen begriffen sei und auch die innere Lage sich wegen der Verminderung des stehenden Heeres gebessert habe. Seit 1923/24 weise der Staatshaushalt Ueberschüsse auf. Auch seien die Eisenbahnlinien und die Bewässerungsanlagen in den letzten Jahren wesentlich ausgebaut worden. Indien habe heute hauptsächlich unter der Konkurrenz Japans zu leiden, wo intensiver und länger gearbeitet werde. Die Regierung bemühe sich jedoch auch hierin, Erleichterungen zu schaffen.

Angst und Sehnsucht.

„Es geht ein allgemeines Weinen — So weit die stillen Sterne scheinen — Durch alle Adern der Natur. — Es seufzt und ringt nach der Verklärung, — Entgegenharend der Gewährung — In Liebesangst die Kreatur.“ — So umschreibt Schlegel die tiefen Gedanken von Römer 8, 19—23.
Das Ohr der Frommen hört scharf, schärfer als das der anderen, die nicht nach Gott sich sehnen. Es vernimmt die Laute der Angst, die alles Geschaffene durchzittern. Der Vergänglichkeit unterworfen die ganze Welt! Zum Sklaventum verurteilt alles, was da lebt! Alle Geschöpfe auf Erden in Jammer und Wehe verbunden, einer des anderen Tyrann, Teufel, Tod! Jedwedes Leben nur erhaltbar als Raub am Leben der anderen!
So muß sich ja ängsten alle Kreatur. Muß das immer so bleiben? Dann nicht, wenn den Kindern Gottes aus der Angst aller Kreatur der Ruf der Sehnsucht entgegenklingt: Macht mich frei!
Gewiß: „Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Dual.“ Aber er kann ja auch als Erlöser kommen. Freilich muß er dann selbst ein Erlöster sein. Wie wenig „erlöst“ aber sehen noch die Frömmsten aus! — Wunderbare Wechselwirkung! Je freier wir werden von aller Kreatur, um so freier wird alle Kreatur um uns, neben uns, unter uns.
Was muß nicht alles unter uns seufzen! — Es soll sich sehnen nach uns, um durch uns über sich selbst hinaus zu gelangen. Wer Gottes Kind sein will, muß Angst und Sehnsucht wandeln helfen in Freiheit und Freude.
So zertritt den Wurm nicht auf deinem Wege, laß den Vogel fliegen, der seine Sehnsucht singt, reiß nicht die Blätter vom Stamm, die Blumen nicht aus ihrem Erdreich, dahin sie gehören. Vermehre nicht die stumme Qual der Tiere!
Daß deine Seele schwingen im Rhythmus ihrer Sehnsucht. Und wenn auch „ins Innere der Natur kein erschaffener Geist dringt“, so bringt doch in das Innerste aller Wesen das heilige Mittel.
Ihm folge die Mitteilung der Liebe auf dem Fuße. Und kannst du nur leben vom Raub am Leben der anderen, so biete ihnen allen den Reichtum deiner Liebe zum Opfer dar.
So wirst du aller Kreatur aus ihrer Angst und Sehnsucht ein Befreier zu ihrer Freude und Vollkommenheit. Denn Freude ist Vollkommenheit.
Dr. F. Koehler.

Vom marokkanischen Kriegsschauplatz.

Taza von Abd el Krim genommen?
Paris, 11. Juli. „Journal des Debats“ schreibt zur Lage in Marokko: Sowohl nördlich von Fez wie auch in der Gegend von Taza ist die Lage kritisch. Der Angriff mit mobilen Truppen kann nicht zu entscheidenden Ergebnissen führen, da diese Truppen dauernd hin- und hergeworfen werden und ihr Einsatz infolge des mangelhaften Aufklärungsdienstes fast stets zu spät erfolgt. Die bisherige Kampfstrategie hat sich als unwirksam erwiesen. Nur wenn die Kampfmethode der Aflaute sich ändert, ist es möglich, einen Erfolg von allgemeiner Bedeutung zu erzielen. Aber auch dann wird man noch neue und wirklich strategische Pläne ausarbeiten müssen. Dies entspricht auch der Ansicht des neu ernannten Oberbefehlshabers Naulin.
Savas veröffentlicht ein offizielles Communiqué aus Fez über die Lage in Marokko vom 9. Juli, in welchem es heißt: In der Gegend von Fez el Bali sind dem Feind einige am Uergha gelegene Dörfer wieder entziffen und gegen 100 Frauen und Kinder, die als Geiseln zurückgehalten wurden, befreit worden. Die mobile Truppe am Oberen Leben hat einen feindlichen, gegen die Stellung von Bab Taza vorgetragenen Angriff abgeschlagen.
Sowas eine Zusammenfassung über die letzten Kämpfe an der spanischen Marokkofront aus Tanger haben die Aufständischen einige hundert Tote und Verwundete verloren. Besonders groß seien die Verluste der Rhamara, so daß Abd el Krim diese Stämme aus der Kampffront zurückgezogen habe. Eine starke Kolonne habe erfolgreich auf dem rechten Luffas-Ufer operiert. In der Westfront herrscht Ruhe.
Fortdauer der Offensive Abd el Krims.
Der Druck der Streitkräfte Abd el Krims im Süden des Merghatales hält an. In der Gegend von Kelaa Slef wird die Ansammlung feindlicher Streitkräfte beobachtet. Der Feind scheint eine große Aktion gegen Fez vorzubereiten.
Die Lage in Echna.
London, 11. Juli. Wie Times aus Peking meldet, wird in amtlichen Kreisen bezüglich der Aktion des diplomatischen Korps Stillschweigen beobachtet. Es verlautet jedoch gerücheltweise, daß das diplomatische Korps empfohlen habe, dem amerikanischen Vorsitzenden des Stadtrats in Schanghai einen Verweis zu erteilen und den britischen Vizekonsul der internationalen Niederlassung in Schanghai vom Amt zu entheben. Times berichtet aus Tokio, der gemeinsame Vorschlag des Berliner diplomatischen Korps habe dort allgemeines Erstaunen hervorgerufen. Die Presse lasse sich durchblicken, daß das britische Prestige abnehme.

zwe das Vlatt aus Hongkong meldet, hat Gouverneur Sie Reginald Stubbs in einer Sitzung des gesetzgebenden Rats schärfere Maßnahmen zur Behandlung der Lage angekündigt, nötigenfalls sogar Deportierung jedes unbeschäftigten Erwachsenen. Heute, die Einschüchterungsversuche unternehmen, sollten durchgepeitscht werden. Die Polizei fahndet weiterhin eifrig nach bolschewistischen Agenten, Fußgänger und Kraftwagen werden häufig angehalten und durchsucht. Der Seemannsverband in Kanton hat den Mannschaften der chinesischen Flußdampfer befohlen, ihre Schiffe zu verlassen. Das bedeutet eine vollständige Abschneidung Hongkongs von Kanton.
Nach einer „Times“-Meldung aus Schanghai haben die Terroristen ihre Einschüchterungsversuche verdoppelt. Der Korrespondent des Blattes sieht dies als Zeichen von Schwäche und als Versuch an, den Streit, da es an Streitgeboten mangelt, durch Anwendung von Gewalt aufrecht zu erhalten. Vom geschäftlichen Standpunkt ist die Lage im allgemeinen sehr ernst.

Glückliches Moskau!

Man schreibt uns aus Rußland:
Unsere biederen deutschen Kommunisten wollen es nicht Wort haben, daß die roten Jaren in Moskau weit zaristischer sind, als es jemals eine Jarenmacht in Rußland war. Der russische Kubel, der inzwischen wieder ein Goldrubel geworden ist, inwieweit wenigstens die Gutgläubigen diesen Sowjetrubel für bare Münze nehmen, rollt zum Scherz und Verrger Englands, Frankreichs, und nicht zu vergessen, Dollars überall, höchst unerwünscht in der Welt herum, ganz wie zu den Zeiten des harmlosen gekrönten Väterchens aus dem Hause Romanow. Herr Sotolnitow, Rußlands derzeitiger Finanzbeherrscher, rühmte sich dessen dieser Tage sehr aufdringlich, indem er ferner darauf hinwies, daß Rußlands Stellung auf dem Weltmarkt eine sehr günstige geworden sei, demzufolge habe man auch bereits mit der Prägung von Goldschwanzbegonnen, die für die Zahlungen in Afghanistan, Persien und China bestimmt seien, um die dort — man falle nicht auf den Rücken — zirkulierenden „amerikanischen“ Golddollars zu verdrängen. Ganz nach Bourgeoisemantier, die den Leuten der „Roten Fahne“ doch sonst ein Ekel ist, rühmt sich hier der Sowjetführer seiner großkapitalistischen Heldentaten. In einem Lande, in dem die eigene Bevölkerung selbst nur kümmerlich ihr Dasein findet, leistet sich die noch immer am Ruder befindliche Regierung den Luxus, in fremden Ländern Jagd auf amerikanische Dollars zu machen!
Während sich ferner die deutschen Kulis dieser russischen Imperialisten die Häse heißer schreien mit ihrem Rufe „Nie wieder Krieg“, „Fort mit der Reichswehr“ u. a. m., erklärt der brave Sotolnitow im Finanzausschuß der Sowjetregierung, daß man genötigt sei, gegen das Vorjahr eine Milliarden Goldrubel mehr, wie er es höchst schamhaft nennt, für „Landesverteidigungszwecke“ in Utsatz zu bringen. Da das ganze Budget im abgelaufenen Jahre nur 2,65 Milliarden Goldrubel betrug, so belaufen sich diese Erhöhungen auf über 40 Prozent allein für Rüstungszwecke. Dreißig und frecher ist tatsächlich die Welt noch nicht belogen worden, als durch diese roten Militaristen an der Moskwa. Ungefähr zwei Milliarden Reichsmark werden hier dem „Vollsch Militarismus“ geopfert, die noch dazu einem verarmten, ausgeemgelterten Volke, wie dem heutigen russischen, aus den Knochen förmlich herausgepreßt werden müssen. Damit aber die harmlosen deutschen Kommunisten nicht eben den Braten merken, wird diese sinnlose Vergewandung öffentlicher Gelder wie folgt nach echter Moskawiterart verchielt: „Nicht weil wir den Krieg wünschen“, jagte der verschlagene russische Finanzminister, „sondern weil jeder gute Hausbesitzer, dessen Besitz im Wachsen begriffen ist, für die nötige Sicherheit sorgen muß.“ Wie haben sich diese weltumtorenden Marxisten, die einst dem Kapital den Kampf bis aufs Messer ansetzten, rasch gehäutet und sich sogar in die schliche Gedankenwelt des — Hausbesitzers, dessen Besitz im Wachsen begriffen ist, hineingedacht und umgelernt. Dies aber, was sie hier zur Schau tragen, das ist unbedingt das wahre Gesicht des Bolschewismus, der mit Goldstücken, die er geraubt und erpreßt hat, einen Weltbrand entzündet und dann sein Räuber- und Mordbrennengewerbe damit zu maskieren sucht, indem er scheinheilig sagt, er rüste nur, um sein eigenes Haus und einen er rafften kapitalistischen Besitz, der noch obendrein erfreulicherweise im Wachsen begriffen sei, sicherzustellen!
Man kann Herrn Sotolnitow für sein großprecherisches Ausplaudern russischer Budgetgeheimnisse nur dankbar sein, solche „goldenen Worte“ aus berufenem Bolschewikermunde sollten schließlich auch den letzten kommunistischen Dummkopf in Deutschland und in der übrigen Welt stutzig machen und ihm die verblendeten Augen öffnen!

Eingefandt.

Die Lohnverhandlungen, die wir am 6. und 7. Juli mit den Gewerkschaften unserer Textilarbeiter geführt haben, sind leider ergebnislos geblieben. Die Gewerkschaften waren bereits vor Beginn der Verhandlungen von den Grenzen des für uns an Bewilligung Möglichen unterrichtet; wir konnten der begründeten Annahme sein, daß der Wille zum Abschluß auch auf ihrer Seite vorlag. Trotzdem erfüllten sich unsere Hoffnungen auf einen Tarifabschluß infolge von Einschnitten, die nicht bei uns lagen, nicht. Die Gewerkschaften haben vielmehr den offenen Wirtschaftskampf eingeleitet: bis jetzt haben 2708 Arbeiter das Arbeitsverhältnis gekündigt, wodurch mindestens 16 Betriebe in den nächsten Tagen zum Erliegen kommen.
Es wird niemand behaupten, daß die Vöhne der Textilarbeiter, gemessen an den heutigen Kosten der Lebenshaltung, eine Höhe erreicht hätten, die alle Wünsche auf Verbesserung als unbillig erscheinen ließ. Wenn aber Forderungen gestellt werden, die die Gleichstellung der Vöhne in der Textilindustrie mit den Vöhnen der Bauarbeiter, Holzarbeiter usw. verlangen, oder die eine sofortige Aufbesserung der Vöhne um 25 bis 30 Prozent und mehr erstreben, so wird dabei nicht berücksichtigt, daß ein derartiges Erhöhen der Vöhne durch die dadurch bedingte Verteuerung der Erzeugnisse unsere Betriebe auftraglos und die Arbeiterlosigkeit beschleunigen würde. Die in der Textilindustrie liegenden wirtschaftlichen Grenzen haben schon in der Vorkriegszeit bedingt, daß die Vöhne der Textilindustrie einen erheblichen Abstand von den Vöhnen anderer Gruppen hielten. Die Vöhne der Textilarbeiter sind aber im Verhältnis zu den Vorkriegslöhnen in viel erheblicherem Umfange gestiegen, als dies bei anderen Industriearbeitern der Fall ist. Bei den Verhandlungen haben wir die Grenzen dessen, was unsere Textilindustrie an Lohnaufwand augenblicklich tragen kann, unbedingt als Richtschnur für unsere Angebote einhalten müssen. Wir sind aber Willens gewesen, trotz ernster Bedenken bis zur äußersten

Grenze des Möglichen zu gehen; unsere Verhandlungsgegner wußten schon bei Beginn der Verhandlungen und ebenso bei deren Abblauf, wo diese Grenze liegt. Sie wußten damit auch, daß das Angebot, daß wir ihnen gemacht haben, nicht unser letztes Wort war.
Wir sind überzeugt, daß weite Kreise unserer Arbeiterchaft mit uns in der Erkenntnis einig gehen, daß die Vöhnhöhe allein nicht bessere Lebensbedingungen schafft, daß die den Lohn erhöhungen folgenden Preissteigerungen den Wert solcher Erhöhungen zum mindesten ausgleichen und daß dem Wunsch nach Lohn erhöhungen die Notwendigkeit, den Betrieb offen halten und damit Arbeitsmöglichkeit schaffen zu können, vorausgehen muß. Wir wissen, daß weite Kreise unserer Arbeiterchaft die ins ungemessene getriebenen Forderungen nicht billigen und nicht verstehen.
Wir wissen auch, daß unserer Arbeiterchaft die Wahrheit über unsere Angebote und seine Wirkungen vorenthalten wird, denn der Deutsche Textilarbeiterverband schreibt in seinem Flugblatt an die Arbeiter und Arbeiterinnen: Die Unternehmer boten eine Höchztzulage von 5 Prozent; für die Frauen und die jüngeren Altersklassen ist das Angebot so gering, daß es in Zahlen nicht ausgedrückt werden kann. Das ist falsch. Die Wirkung unseres Angebots war:
9 Prozent für gewisse Männergruppen,
6 „ „ die Frauen und im allgemeinen für die Jugenblüthen,
5 „ „ die übrigen Arbeiter.
Also für die Masse unserer Arbeiterchaft lag das Angebot wesentlich über dem von der Gewerkschaft den Arbeitern mitgeteilten Sage. Außerdem wußten die Gewerkschaften — und auch dieses wird nicht mitgeteilt — daß wir keinen Grund hatten, die Verhandlung nicht weiterzuführen. Trotzdem erhielten wir von der Gewerkschaft die Antwort, man hätte uns nichts weiter zu sagen.
Wir wollen mit diesen Darlegungen lediglich dem Zwecke dienen, Aufklärung über die tatsächlichen Vorgänge zu schaffen.
In dem Bestreben, den Wirtschaftskrisen nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten, haben wir die Kündigungen von Belegschaften in Betriebsbetrieben nicht sofort mit Gegenkündigungen beantwortet; wir haben außerdem unsere Mitgliedsfirmen angewiesen, die von uns in den Verhandlungen angebotenen Vöhne von der laufenden Woche an zur Anzahlung zu bringen. Wir haben aber Maßnahmen getroffen, die uns gestatten, Mitte des Monats einen uns aufgezwungenen Kampf aufzunehmen. Wir hoffen aber, daß Einsicht und ruhige Ueberlegung die Oberhand behalten. Kommt es anders, so wird die Gesamtheit der Arbeiterchaft unserer Betriebe unter dem Vorzeichen eines Teiles zu leiden haben. Es liegt an der Arbeiterchaft selbst, ob dies vermieden werden wird. **Arbeitgeberverband der Textilindustrie Ostschlesiens e. V.**

Persil kalt auflösen!
Genauere Belohnung der Gebrauchsanweisung sicher! billiges Waschen und besten Erfolg!
HENKO
Henkel's Wash-u. Bleich-Soda, d. a. s. Einweichmittel. Unübertroffen für Wäsche und Hausputz!

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife. zarte, weisse Haut und blend. schönen Teint. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiss u. sammetweich. Oberall zu haben.
Löwen-Apotheke, Bismarckplatz F. Herberg, Drogerie, Bismarckplatz M. Jentsch, Drogerie, Lange Str.

Gardinen
Etsmine, kariert und gestreift
Spannstoffe
Gardinenstoffe
Vitragestoffe (Köper, Damast, Hemdentuch)
Gardinen - Borden in Etamine und engl. Tüll
Madras-Garnituren, 3 teilig hellgründig
Etamine-Garnituren, 3 teilig mit Einsätzen und Volants große Muster-Auswahl eigene Anfertigung

Engl. Tüllgarnituren, 3 teilig
Scheibengardinen in Tüll und Etamine
Halbstores in Etamine moderne Muster
Bettdecken
Einsätze und Spitzen empfiehlt zu billigen Preisen
Alfred Wunderlich
Pulsnitz M. S. 29

Frischen Blumenkohl
Gurken, Schoten, Möhren, Kohlrabi empfiehlt **Gärtnerei Reif.**

Radikal, wirkender Fliegentod!
Zur Massenbildung. Sparsam!
Ameisentod!
Central-Drogerie. Möhren-Drogerie.

Jüngere, gutmelkende **Schweizer-Biege**
kauft **Kataj**, „Walschidjchen“.

Stellen-Angebote
Hausmädchen
17-19 Jahre in gute Stellung und Lohn gesucht.
Schriftl. Angebote an Frau **S. Crepte, Arnsdorf i. Sa.**

Zu verkaufen
Jagdswagen
Partwagen
billigst zu verkaufen
Paul Geißler, Pulsnitz.

Verst. Motorräder
neu u. ganz wenig gebr. billigst zu verkaufen
Paul Geißler, Pulsnitz.

Herrn- und Damen-Fahrräder
verkauft billigst
Paul Geißler, Pulsnitz.

Stutenfohlen
zu verkaufen.
Höckendorf 2 bei Königsbr.

Verlören
Braune Bardient-Jacke
vom Bismarckpl. bis Oberlichtenau verloren.
Gegen Belohnung abgegeben **Bismarckplatz 16 II.**

Graue Rahe
entlaufen. Abzugeben **Grünestraße 2.**

Hôtel Schützenhaus.



Morgen Sonntag, von 6 Uhr an
feiner BALL
In der Hindenburg-Diele
neue Kapelle!

Es ladet freundlichst ein **Alwin Höntsch.**

Waldschlößchen **Tanz-Vergnügen!**

Morgen Sonntag
ff. Kaffee u. Plinsen

Hotel Haufe **Großröhrsdorf**



! Schönster Saal der Oberlausitz!
Morgen Sonntag, von nachmittag 4 Uhr
feiner Ball.
Eintritt M 130; Damen M 0,50
Tanz frei!

Hierzu ladet freundlichst ein **Oskar Iser.**

Gasthof Vollung.

Sonntag, 12. Juli, von nachm. 5 Uhr ab



feiner Ball
Freundlichst laden ein **Richard Siede und Frau.**

„Vergißmeinnicht“ **Niedersteina.**

Morgen, Sonntag, von abends 7 Uhr an

feine
Ballmusik

Freundlichst ladet ein **Emil Oswald**

„Stadt Dresden“ **Kamenz.**

Morgen Sonntag, von nachm. 4 Uhr an

Kavalier - Ball

Hüttermühle :-: Radeberg

Die vornehme und behagliche Verkehrsstätte
im herrlichen, romantischen Hüttertale
Das Sommer-Restaurant einzig in seiner Art
Großer Gondelteich — Schöner Saal
Tel. 2026 Bes.: Max Saalbach

Gastwirtsverein Pulsnitz u. Umg.

Dienstag, den 14. Juli, nachmittag 1/5 Uhr
Versammlung

beim Kollegen Voigt „Bürgergarten“. Um zahlreiches
Erscheinen bittet **D. W.**

Helfer und Helferinnen zum Kinderfest

treffen sich heute abend um 8 Uhr in der
Schule (Erdgeschoß, Zimmer 5). Es ist
nötig, daß sich noch viel mehr Damen und
Herren in den Dienst der Sache stellen.

Stadtrechtsfeier mit Heimatfest.

Montag, den 13. Juli 1925, abends 8 Uhr
Sitzung des Wohnungs- und Empfangs-
ausschusses

im Hotel „Grauer Wolf“, wozu die Herren Ausschuss-
mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Wohnungs- und Empfangsausschuß

Stadtrechtsfeier

Alle Festreiter

morgen Sonntag, vorm. 10 Uhr auf dem Schützenplatz
eintreffen.

Die Festzugsleitung.

Spenden,

die beim Kinderfest als Gewinne dienen können, werden
gern entgegengenommen. Ablieferung in der Schule.

Alle Gruppenführer und Festzugsordner

werden gebeten, sich

Montag abds. 8 Uhr im Bürgergarten
einzufinden. Wichtige Besprechung!

Festzugs- u. Ordnungsausschuß.

Zum Heimatfest

empfehle

Weiss- u. Rotwein

in allen Preislagen

Südwein :-: Schaumwein
Weinbrand (Verschnitt u. echt)
Hochfeine Kahlbaum-Liköre
Harzer Sauerbrunnen
Hermann Sperling

Verbot.

Das Himbeerensammeln auf Wohlaer
Revier ohne Erlaubnisschein ist
verboten.

Die Ausgabe der Erlaubnisscheine findet vom 19. bis 22. Juli
bei der unterzeichneten Revierverwaltung statt.

Forstverwaltung Wohla bei Elstra
am 9. Juli 1925

Vogtländ. Gardinen

in großer Auswahl zu billigsten Preisen
und günstigen Zahlungs-Bedingungen
empfiehlt

Karl Günther

Spezialgeschäft vogtländischer Gardinen
Kamenz Sa., Baußner Str. 52 II

Rot- u. Grün-

feuer, Illuminationskerzen zum Heimatfest
kaufen Sie billigst und in jeder Menge bei

Max Jentsch, Central-Drogerie
Pulsnitz, Langestr.

Hultsch- Nährzwieback

Leicht verdaulich — Hoher Nährwert

Für Kinder und Kranke ärztlich empfohlen
Überall erhältlich!

Für die uns in so zahlreichem Maße erwiesenen Auf-
merksamkeiten, Glückwünsche und Geschenke zu unserer

Vermählung

sowie für das dargebrachte Ständchen des Spielmannszuges
vom Turnverein Pulsnitz M. S. sagen wir, zugleich im Namen
unserer Eltern

herzlichsten Dank.

Richard Naumann und Frau Frieda geb. Schreier
Pulsnitz M. S. - Ohorn, den 5 Juli 1925

Empfehle zum Heimatfest

**Schlagsahne
Kaffeesahne
saure Sahne**

Bitte um zeitige Bestellung

Johannes Trepte, Milchhalle

Landwirte!!

Es ist die allerhöchste Zeit
sich zur bevorstehenden Ernte mit den erforderlichen
Maschinen einzudecken.

Ich kann sofort zu günstigen Preisen und Zahlungsbeding-
ungen liefern:

**Grasmäher, Getreidemäher und Binder
Einbau- und fahrbare Dreschmaschinen
Stohlpresen mit und ohne Selbstbindung
Pflüge und Eggen**
sowie sämtliche andere landwirtsch. Maschinen
und Geräte

Reparaturen werden sachgemäß schnell und billig ausgeführt

Richard Pauller, Großröhrsdorf
Landmaschinen i. Sa.

Fernsprecher 71

Ferner gebe ich bekannt, daß ich meinen Kraft-
wagen zu Geschäfts- und Gesellschafts-Touren bei
vorheriger Anmeldung bereit halte

Kostenlos

können Sie das

Dresdner Adreßbuch

einschauen in der
Annahmestelle
für den

Dresdner Anzeiger

Hermann Kuttig

Pulsnitz, Kamener Straße 262

Hilfs-Verein für Geisteskranke.

Der Hilfsverein für Geisteskranke in Sachsen hielt am
22. Juni, vorm. 11 Uhr unter dem Vorhise des Anstaltsdirektors,
Herrn Geheimen Medizinalrat Dr. Uermann aus Groß-
schweidnitz seine diesjährige Haupt-Versammlung im
So. Vereins-hause zu Dresden ab. Der Vorsitzende gab den
Jahresbericht auf 1924, der nach der verhängnisvollen Infla-
tionszeit wieder einen Aufstieg der Vereinsarbeit aufwies. In
etwa 10 Bezirken ist sogar der Friedensfond an Mitgliedern
und ihren Beiträgen erreicht worden, ein gutes Vorzeichen für
die Zukunft. Der Kassenbericht wurde gegeben, die geprüfte
Jahresrechnung richtig gesprochen und dem Kassierer Entlastung
erteilt. Die ausscheidenden Ausschußmitglieder wurden wieder
für einzelne Bezirke die Ausschußmitglieder, sowie die Rech-
nungsprüfer neu gewählt.

Ausschußmitglied für den Bezirk Kamenz ist P. prim.
Döhler, Kamenz. Meldungen zur Mitgliedschaft wolle man
gefl. bei ihm anbringen.



Bolesnitzer Tageblatt

Sonnabend, 11. Juli 1925

Beilage zu Nr. 88

77. Jahrgang

Zum Zwiespalt in der sächsischen Sozialdemokratie.

Dresden, 9. Juli. Bei den Einigungsversuchen, die der sozialdemokratische Parteivorstand am Dienstag im Ständehaus zwischen den Rechts- und Linkssozialisten unternahm und die bekanntlich ergebnislos verliefen, gaben die 23 Rechtssozialisten folgende Erklärung ab:

Die sozialdemokratische Fraktionsmehrheit ist auf ausdrückliches Verlangen des Parteivorstandes die Koalition mit Demokraten und Deutscher Volkspartei eingegangen. Ebenso hat die Fraktionsmehrheit allen Anträgen der Landesinstanzen und der Landesparteitage auf Auflösung des Landtages im Einvernehmen mit dem Parteivorstand und auf seine Empfehlung abgelehnt. Auch der von der Landesversammlung der Sozialdemokratischen Partei Sachsens im Oktober 1924 in Leipzig angenommene Antrag auf Auflösung des Landtages ist von der Fraktionsmehrheit nicht ausgeführt worden, weil der Parteivorstand der Fraktionsmehrheit empfohlen hatte, den Landtag erst dann aufzulösen, wenn die vorher getroffenen Vereinbarungen von den Instanzen durchgeführt worden seien. In einem Schreiben an die Landesinstanzen hat der Parteivorstand ausdrücklich bemerkt, daß er der Meinung sei, dieser Landesparteitag habe die heimannischen Bedingungen wesentlich abgeändert und die Durchführung der Abmachungen dadurch selbst erschwert.

Wenn der Parteivorstand entgegen seiner bisherigen klaren und sachlich begründeten Stellungnahme für die politische Taktik der Fraktionsmehrheit plötzlich, ohne die Fraktion zu befragen, und ohne die politische Situation in Sachsen irgendwie zu berücksichtigen, die unverzügliche Auflösung des Landtages fordert, so ist das ein einseitiges Diktat, das jede Verständigung unmöglich macht. Dieses Diktat wird noch verschärft durch den Antrag auf Auflösung des Landtages, der ohne Kenntnis der Fraktionsmehrheit gestellt worden ist, obwohl den Instanzen bekannt war, daß für den heutigen Tag eine Verfassungskonferenz durch den Reichsparteitag anberaumt worden war.

Der Vorsitzende der Landesinstanzen hat auch die vom Parteivorstand ausdrücklich hervorgehobene Voraussetzung „einer Verständigung“, die vorherige Erledigung der schwebenden Schiedsgerichtsverfahren, nicht abgewartet, obwohl er weiß und als Vorsitzender der sächsischen Landesinstanzen wissen mußte, daß die Schiedsgerichtsverfahren gegen die in den Bezirken Dresden, Chemnitz und Zwickau wohnenden Landtagsabgeordneten der 23 nicht in die Erledigung gefunden haben. Die in Betracht kommenden Abgeordneten der 23 müssen jedoch darauf bestehen, daß die schweren Vorwürfe, denen sie infolge ihres Ausschlusses aus der Partei ausgelegt waren, im ordentlichen Schiedsgerichtsverfahren nachgeprüft und erledigt werden. Erst wenn das geschehen ist und die 23 im Schiedsverfahren wieder als ordentliche Mitglieder mit allen Rechten in die Sozialdemokratische Partei eingegliedert sind, ist der Weg für eine Verständigung geebnet.

Eine Verständigung setzt aber voraus, daß die Gründe beider Richtungen gewürdigt werden. Den angestimmten Diktaten zu folgen, lehnt die Fraktionsmehrheit ab, denn ein solches Diktat würde nicht nur die 23 zu willkürlichen Werkzeugen bestimmter persönlicher Interessen herabwürdigen, sondern auch das Ansehen der Partei und die Interessen der Arbeiterschaft sowie des gesamten sächsischen Volkes und Landes aufs schwerste schädigen. Die Fraktionsmehrheit wird daher gegen die vorliegenden Anträge auf Auflösung des Landtages stimmen.

Große Ferien!

Die Zeit der langersehnten großen Schulferien ist nunmehr wiedergekommen. Tausende von Knaben und Mädchen, die oft unter dem schweren Gesicht, die Schulbank drücken zu müssen, seufzen, haben lange den Augenblick herbeigewünscht, wo sie zum letzten Male für längere Zeit die Schule verlassen können. Bedeutet schon das Läuten der Schulkloche mittags an den regelmäßigen Schultagen für viele Kinder Erleichterung und Erlösung, so warten diese auf viele Ferien in höchster Spannung. Das Wort „Ferien“ wirkt wie eine Zauberformel im Märchen, und welche eigenartige Klang und welche feierliche Stimmung liegt nun gar erst in den Worten „große Ferien!“ Ihnen können sich in Erinnerung an froh und sorgenlos verlebte Jugendtage selbst Erwachsene oft nicht ganz entschließen. Unter noch größerem Stimmengewirr und noch stärkerem Rärm als sonst üblich, flüchten die Jungen und Mädchen aus den Klassenzimmern. Ihre Unterhaltung ist noch lauter als gewöhnlich. Das Gefühl, frei zu sein von dem sanften Zwange der Schule, beherzigt noch bei den Kindern das Sinnen und Denken in höherem Maße als bei den Erwachsenen dasjenige, von der oft drückenden Last des Alltags ledig zu sein.

Schulferien! Ihre Bedeutung für das Kind ist sehr groß, auch in gesundheitlicher Hinsicht sind sie von größter Tragweite. Ihr Nutzen aber kann außerordentlich beeinträchtigt werden, wenn dabei nicht auf die Regeln der Gesundheit Rücksicht genommen wird. In erster Linie sollen die Ferien für die Kinder dazu dienen, die vom Lernen müden Gehirne aufzufrischen, um ihre Aufnahmefähigkeit zu erhalten und zu wehren. Dieses fast selbstverständliche Ziel wird aber in der Wirklichkeit leider nur zu oft von Eltern und auch von Lehrern nicht genügend beachtet. Vom gesundheitlichen Standpunkt aus ist es grundfalsch, den Kindern überhaupt Ferienarbeiten aufzugeben. Jeder weiß aus seiner Schulzeit, daß die oft umfangreichen Ferienarbeiten, die natürlich, dem Wunsch der Lehrer und Eltern gemäß, auf die langen freien Wochen verteilt werden sollen, fast immer erst in den letzten Tagen oder gar erst in der allerletzten Minute gemacht werden. Sie lasten aber während der ganzen Ferienzeit wie ein Bleigewicht auf dem kindlichen Gemüt, und die wenigen Wochen der Freiheit werden den Kleinen mehr verkümmert, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist. Es muß daher als durchaus erwünscht bezeichnet werden, daß Schulfarbeiten während der Ferien ganz fortfallen.

Auch hinsichtlich der körperlichen Erholung während der Ferien werden häufig Fehler begangen, die in schwerster Weise gegen die Gesundheitsregeln verstoßen. Es ist für kein Kind gesund, nachdem es ein Vierteljahr lang in der

regelmäßigen Weise täglich drei, vier, fünf, ja sechs Stunden auf der Schulbank gesessen hat, plötzlich erheblichen Anstrengungen ausgesetzt zu werden. Gewiß sind das Ergehen im Freien, das Genießen der Natur, das Umhertrotten in Wald und Feld, Fußwanderungen usw. etwas sehr Schönes und Nützliches. Aber nichts darf übertrieben werden, da das Kind sonst körperlich überanstrengt zurückkehrt. Will man einem Kinde in den Ferien wirkliche Erholung zuteil werden lassen, dann soll man auch in den Ferien zu überwindende körperliche Anstrengungen mäßigen. Es mag an sich begreiflich sein, daß Eltern, die in der glücklichen Lage sind, mit ihren Kindern eine größere Reise zu machen, ihnen in der kurzen Zeit möglichst viel zeigen wollen. So sieht man sie denn nicht selten große Bergpartien, Fußwanderungen, Radtouren mit ihren Kindern unternehmen. Ueberanstrengungen rächen sich aber leicht, und zwar besonders bei Kindern. Man sei daher vernünftig und mäßig. Dabei schadet es keinem Kinde, wenn es auf dem Lande in der freien Luft, wo möglich regelmäßig, von Pflegeeltern oder Verwandten zu irgendwelchen leichten Tätigkeiten herangezogen wird, aber ein Kind darf nie das Gefühl der Arbeit und der Beengung oder gar der Beraubung seiner goldenen Freiheit bekommen.

Vor allen Dingen darf auch die Ernährung, was die Menge, die Güte und die Zeit der einzelnen Mahlzeiten betrifft, nicht allzu erheblich von dem Gewohnten abweichen, wenn nicht der kindliche Körper letzten Endes darunter leiden soll. Gewiß hat unsere heutige Jugend hinsichtlich der Ernährung noch manches nachzuholen; denn sie hat zum größten Teil, wenn auch unbewußt, mit am schwersten unter den Schädigungen des Krieges gelitten und ist infolge der unzureichenden Ernährungs- und Wohnungsverhältnisse vielfach körperlich zurückgeblieben. Bei vielen von den Kindern tut so der Aufenthalt auf dem Lande in frischer Luft und eine gesunde Kost Wunderdinge, aber von einem Uebermaß muß auch hier gewarnt werden. Werden die Kinder zu leichten Handreichungen herangezogen, die sie in der Regel mit großem Vergnügen verrichten, wenn sie nur nicht zu Sklaven der Arbeit werden, munden die Mahlzeiten meistens um so besser.

Ein Nichtbeachten solcher Gesundheitslehren draucht nicht gerade immer Krankheit bei den Kindern zur Folge haben. Die Störungen zeigen sich aber häufiger später in Gestalt von Schwächezuständen, Unlust zur Tätigkeit, Schlaflosigkeit, Nervosität. Läßt man jedoch hinsichtlich der Ernährung und der körperlichen Anstrengungen Mäßigkeit wahren und belästet man das Gehirn der Kinder nicht mit Schularbeiten, dann werden die Ferien für sie das sein, was sie sollen: eine wirkliche Erholung.

So mag denn unsere Jugend in die goldene Zeit der Sunstagsferien, die ihnen hoffentlich gutes Wetter bringen, fröhlich hinausziehen. Wie sie und Feld, Berg und Tal, Wald und Hain mögen kräftig widerhallen von ihrem munteren Spiel und fröhlichen Jubel während der langen, aber letzten Endes doch so kurzen Wochen der Freiheit. Nur zu schnell werden die Tage vergehen, und nur zu bald wird wieder die Zeit kommen, von der ein alter Schulmann, ein genauer Kenner seiner Pappenheimer, mit Rücksicht auf das Sehnen der Kinder sagte: „Die Schule ist eine unangenehme Unterbrechung der Ferien!“ Mögen Eltern und Lehrer beherzigen, daß, wie bei ihnen selbst Urlaub und Erholungsreise wonnige Gefühle auslösen, dies bei den Kindern in noch weit höherem Maße die Ferien tun, die sie denn auch unbedingt unter der Losung des Dichters austofsen wollen und sollen:

„Noch ist die blühende, goldene Zeit!
Noch sind die Tage der Rosen!“

Deutscher Reichstag.

91. Sitzung, Freitag, den 10. Juli 1925.

Am Regierungstische: Reichswehrminister Dr. Gessler, Reichsfinanzminister v. Schlieffen, Reichsjustizminister Dr. Frenken.

Auf den Tribünen haben viele Vertreter von Sparer- und Rentnerorganisationen Platz genommen.

Präsident Lobe eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 45 Min. und schlägt vor, den ersten Punkt der Tagesordnung, das Gesetz über das Tragen einer Militäruniform, abzulesen, um die Erledigung der Aufwertungsangelegenheiten nicht zu stören, die bis zum 15. Juli verabschiedet sein müssen.

Abg. v. Graefe (Dl.) widerspricht in erregtem Tone. Es seien ungeheuerliche Angriffe gegen die Offiziere der alten Armee gerichtet worden, die zurückgewiesen werden müßten. Als der Redner von Verleumdungen und Landesverrätern spricht, erteilt ihm der Präsident eine Rüge.

Dem Einspruch v. Graefes schließen sich nur die Dölkischen an. Das Uniformgesetz wird also abgelehnt.

Das Handelsabkommen mit der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion wird dem Auswärtigen Ausschuss überwiesen.

Zweite Lesung des Aufwertungsgesetzes.
Abg. Schetter (Dl.) weist als Berichterstatter kurz auf die mühsame Arbeit des Ausschusses hin, zu dessen Beschluß bereits neue Änderungsanträge der Regierungsparteien, der Sozialdemokraten und des Abg. Best (Dl.) vorliegen.

Abg. Keil (Soz.) begründet die Änderungsanträge der Sozialdemokraten.

Der Bozenhardt-Prozess.

© Leipzig, 11. Juli. Hier wurde im Hochverratsprozess gegen Bozenhardt und Genossen vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik der bereits im letzten Jahre im Reichstag verurteilte

Arbeiter Schimmel vernommen, der Partisanenleiter in Mecklenburg war und in allen Mecklenburger und pommerischen Kommunistenprozessen eine große Rolle gespielt hatte. Er gab an, daß er mit Bozenhardt und mit dem Russen Willy Oster zusammen gewesen ist und auch in der Wohnung Bozenhardts Giftampullen und Sprengstoffe gesehen habe. Bozenhardt sei nur als Partisanenleiter zum Geschäftsführer des Schokoladengeschäfts in Stettin ernannt worden. Für seine Tätigkeit habe er wie alle Partisanenleiter monatlich fünfzig Dollar erhalten. Die Leiter der Terrorgruppe erhielten ebenfalls fünfzig Dollar monatlich, die Leiter der anderen Gruppen vierzig Dollar. Der Zeuge belästete auch die übrigen Angeklagten, insbesondere beschuldigte er die Angeklagte Margarethe Schulz, die den Schrank zu überwachen hatte, in welchem die Gifte enthalten waren. Die Verhandlung wurde mit der Vernehmung weiterer Angeklagten ausgesetzt. Es trat dann die Veratung ein, da die Beiführer im Bozenhardt-Prozess gleichzeitig als Richter im mecklenburgischen Sprengstoffprozess fungieren, in welchem das Urteil verkündet werden soll.

** Berlin, 11. Juli. Im Prozess gegen den Wiking Rehnig, der am Tage vor der Präsidentenwahl den Reichsbannermann Scholz am hellen lichten Tage auf offener Straße erschoss, lautet das Urteil auf Freisprechung. Wenn man den Verlauf des Prozesses genau verfolgt, so konnte das Gericht zu einem anderen Resultat gar nicht kommen. Aus den Verhören sachlich unantastbarer Zeugen ging klar hervor, daß, wie auch in anderen Fällen, das Reichsbanner der provozierende und angreifende Teil gewesen ist. Gegenüber dem Reichsbannerterror müssen scharfe Selbstverteidigungsmaßnahmen ergriffen werden, solange die Polizei gegen die Uebergriffe einer derartigen Organisation nicht einschreitet. Die Tage sind vorbei, wo der ruhige Bürger sich alles gefallen ließ. Wenn der Bürger, ganz gleichgültig welcher politischen Schattierung, nicht genügend staatlichen Schutz erhält, so ist ihm das höchste Gebot das der Selbsterhaltung. Vielleicht treffen die zuständigen staatlichen Institutionen Maßnahmen, um das deutsche Volk gegenüber Terrorakten des Reichsbanner oder der Kampfformationen der Kommunistischen Partei in zureichendem Maße zu schützen.

** Der Prozess Ungerstein. Der Bürgermeister von Haiger wird vernommen und gibt an, daß das Gericht verbreitet war, daß Frau Ungerstein allmählich vergiftet worden sei. Jemandem Beweis dafür liege aber nicht vor. Die Verhandlungen, denen auch der Leiter der Berliner Kriminalpolizei beiwohnte, erstreckte sich dann auf die persönlichen und Familienverhältnisse Ungersteins. Im allgemeinen wird das Familienleben als gut geschildert. Ungerstein habe seine Frau sehr geliebt, und sie wäre ohne seine Fürsorge längst gestorben. Man habe sich gewundert, welche Geduld er gegenüber den Launen seiner Frau zeigte. Der Vater des ermordeten Dienstmädchens erzählte, daß seine Tochter sich immer lobend über Ungerstein ausgesprochen hätte: er trüge seine Frau auf Händen.

** Urteil im mecklenburgischen Kommunistenprozess. Nach fünftägiger Verhandlung wurde in dem Prozess gegen die 19 mecklenburgischen Kommunisten vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik das Urteil verkündet. Wegen Vergehens gegen §§ 5, 6 und 7 des Republik-Schutzgesetzes, §§ 6 und 7 des Sprengstoff-Gesetzes, unbefugten Waffenbesitzes und schweren Diebstahls wurden verurteilt: der Angeklagte Schulz zu drei Jahren, die Angeklagten Mahnte, Zsmer, Mahlo und Glade zu je zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus, Meyer zu zwei Jahren Zuchthaus, Engelmann zu einem Jahr und vier Monaten Zuchthaus, Ahlers zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, Müller und Kummer zu je zwei Jahren Gefängnis und alle Angeklagten außerdem zur Geldstrafe in Höhe von 150 und 300 Mark. Die Geldstrafe, sowie bei Engelmann vier Monate, bei Zsmer zehn Monate, bei Müller und Glade je ein Jahr und zwei Monate, bei den übrigen Beurteilten ein Jahr und vier Monate der Freiheitsstrafe gelten als durch die Unterfangenschaft verbüßt. Ferner wurden verurteilt Willrodt zu acht Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe, wobei die Geldstrafe als verbüßt erachtet wird. Eggelkow zu drei Monaten Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe. Eine Woche Gefängnis und die Geldstrafe werden als verbüßt angerechnet. Bei den weiteren Angeklagten Daeh gilt die Gesamtstrafe von einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis, bei Schult die Strafe von sechs Monaten und 50 Mark Geldstrafe und bei der Ehefrau die Gesamtstrafe von 5 Monaten Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe als verbüßt.

Aus aller Welt.

** Kraftwagenverkehr Dortmund—Münster. Die Reichspostverwaltung nahm eine neu eingerichtete Kraftwagenpostlinie Dortmund—Münster in Betrieb.

** Verhaftete Betrüger. Nach einer Meldung aus Mannheim wurde der Tabakwarengroßhändler Eugen Müller wegen wegen Konkursvergehens verhaftet. Weiterhin ist der Tabakhändler und Zigarettenfabrikant Rowald wegen Betrug zum Nachteil mehrerer Kreditgeber verhaftet worden.

** Der Flug Mosk—Peking. Das Luftgeschwader, das sich von Moskau nach Peking unterwegs befindet, geriet zwischen Urga und Ube in der Wüste Gobi in einen starken Orkan. Eines der sechs Flugzeuge mußte 200 Kilometer vor Ube eine Notlandung vornehmen. Die übrigen Flugzeuge sind in Ube eingetroffen. Bis jetzt haben die 6500 Kilometer in einer Flugzeit von 55 Stunden zurückgelegt.



** Eigenmächtige Chinesen. Die 400 Mann starke chinesische Besatzung des kanadischen Dampfers „Empress of Russia“ ist in Kobe eigenmächtig an Land gegangen. Sie wurde durch Japaner erbeutet.

** Ein Eisenbahnunglück. Aus Minsk ist eine Meldung eingelaufen, daß auf der Strecke Orscha—Minsk ein Militärzug entgleist ist. 20 Personen wurden getötet und 50 verletzt. Ein großer Teil der Wagen ist vollkommen zertrümmert. Ueber die Ursache ist noch nichts Näheres bekannt. Die sowjetrussischen Behörden nehmen einen Anschlag an.

Handel.

Berliner Börse vom Freitag.

Die letzte Börse der morgigen zu Ende gehenden Woche unterschied sich nicht wesentlich von denen der vergangenen Tage. Wie üblich, suchte sich die Spekulation nach Möglichkeit glattzustellen. Daher war das gesamte Kursniveau im Anfang leicht befestigt, dann aber bröckelten die Papiere wieder etwas ab, so daß im ganzen die gestrigen Schlussnotierungen nach Verlauf der ersten Börsenstunde nicht wieder erreicht wurden.

Ämtliche Devisen-Notierung.

Devisen (in Reichsmark)	10. Juli		9. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York . . . 1 \$	4,195	4,205	4,195	4,205
London 1 £	20,390	20,442	20,390	20,442
Amsterdam . . . 100 fl.	168,12	168,54	168,10	168,52
Kopenhagen . . . 100 Kron.	86,29	86,51	86,36	86,58
Stockholm . . . 100 Kron.	112,60	112,88	112,59	112,87
Oslo 100 Kron.	78,71	78,89	74,26	74,44
Italien 100 Lire	15,50	15,54	15,41	15,45
Schweden . . . 100 Fres.	81,46	81,66	81,47	81,67
Paris 100 Fres.	19,71	19,75	19,695	19,735
Brüssel 100 Fres.	19,415	19,455	19,40	19,44
Prag 100 Kron.	12,428	12,468	12,43	12,47
Wien 100 Schill.	59,055	59,195	59,057	59,197
Spanien 100 Peseta	60,92	61,08	60,92	61,08

Bankdiskont: Berlin 9 (Commod 11), Amsterdam 4, Brüssel 5%, Paris 7, London 5, Wien 11, Prag 7.

Effektenmarkt.

Am Anleihemarkt, der wieder im Freiverkehr abgehalten wurde, eröffnete die Proz. Reichsanleihe mit 0,315. Am Bahnaktienmarkt waren elektrische Hochbahn anfangs mit 60, später mit 68 Prozent zu haben. Schiffsaktien fast unverändert. Bankaktien hatten nur geringes Geschäft. Auch der Montanaktienmarkt verlief ruhig. Von ober-schlesischen Werten waren etwas fester Schleifische Zink und Oberbedarf. Lebhafter ging es am Kalimarkt her. In Verbindung mit den Kalkaktien waren auch die chemischen Werte befestigt. Die Sprengstoffgruppe wurde von der Steigerung in ähnlichem Ausmaße betroffen. Elektrowerte behauptet. Unbedeutendes Geschäft hatten Waggonaktien. Auch am Markt der Maschinenwerte war die Umsatztätigkeit gering. Am Metallmarkt wurden die Aufträge bereits zu den ersten Kurien erledigt. Am Textilmarkt war

Stärke ein Verkaufsauftrag zu tätigen. Papier- und Zellstoffaktien etwas lebhafter. Spritaktien wieder ermäßig. Am Petroleummarkt gingen Deutsche Erdölaktien mit 95-94,50 und Deutsche Petroleum mit 68,50-68,75 Prozent um.

Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin vom 10. Juli. (Getreide und Delfaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, Juli 259-259,25-259, ruhiger. Roggen, märkischer 226-230, Juli 219-218, ruhiger. Gerste, Futtergerste 200-215, neue Wintergerste 199-201, abgeschwächt. Hafer, märkischer 233-242, Juli 190-190,75, ruhiger. Mais loco Berlin 213-215, still. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 33,50-36, behauptet. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 31-33,25, ruhiger. Weizenkleie frei Berlin 12,70-12,80, still. Roggenkleie frei Berlin 13,30-13,40, still. Raps 340-355, still. Viktoria-Erbfisen 28 bis 34. Kleine Speiseerbsen 25-26,50. Futtererbsen 22-26. Peluschten 23-26. Wicken 25-27. Lupinen, blaue 12-13, do. gelbe 15-16,50. Rapskuchen 15,40-15,60. Leinkuchen 22,40-22,60. Erbsenschrot 10,60-11. Sorghum 30/70 9,50. Kartoffelstodden 23,90-24,10.

Frühmarkt. (Ämtlich.) Hafer, gut 262-272, do. mittel 254-261, do. amerik. 210-258, Gerste 245-260, neue Wintergerste 225-235, Futterweizen 280-285, gelber Platamais 214 bis 216, Roggenkleie 140-142, alles per 1000 Kilogramm ex Waggon oder frei Wagen.

Berliner Zuchtviehmarkt. (Ämtlicher Bericht vom Magervieh Hof in Friedrichsfelde vom 10. Juli.) Der Auftrieb betrug: 408 Rinder, darunter 390 Milchkuhe, 3 Jungochsen, 7 Bullen, 8 Stiere Jungvieh, 77 Kälber, 583 Pferde. Der Verkehr verlief schleppend, bei wenig Kaufsult und weichen Preisen. Es wurden gezahlt in Rm. und je Stück: A. Milchkuhe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 400-570, 2. Qualität 280-400, 3. Qualität 200-280. Ausgefuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färjen: 1. Qualität 250-450, 2. Qualität 160-280. Ausgefuchte Färjen über Notiz. C. Zugochsen, je Zentner Lebendgewicht: gelbes Frankentoch, Edelfelder 45-50 Rm. D. Jungvieh zur Mast: Bullen, Färjen 35-42 Rm. — Ausgefuchte Posten über Notiz. — Pferdemarkt lauten die Preise in Rm. und je Stück: für 1. Klasse 1000-1400, für 2. Klasse 800-1000, für 3. Klasse 500-800, für 4. Klasse 200 bis 600. Der Markt verlief bei unveränderten Preisen ruhig.

Bleche, Draht und Nöhrenpreise vom 9. Juli. Freibleibende Grund- und Nichtpreise für 1 Kilogramm bei Lieferung direkt vom Werk in Goldmark: Aluminium-Bleche, -Drahte, -Stangen 3,15. Aluminium-Nöhre 4,50, Kupfer-Bleche 1,91, Kupfer-Drahte, -Stangen 1,71, Kupfer-Nöhre o. N. 2,03, Kupfer-Schalen 2,72, Messing-Bleche, -Bänder, -Drahte 1,73, Messing-Stangen 1,53, Messing-Nöhre o. N. 1,95, Messing-Kronenrohre 2,25, Tombak mittelrot, Bleche, Drahte, Stangen 2,20, Neusilber-Bleche, Drahte -Stangen 3,25, Schlaglot 2. — Bei kleineren Posten und Lagerlieferungen entsprechender Aufschlag.

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in M.) vom 10. Juli. Elektrolytkupfer wire bars 133,50, Raffinadekupfer 99-99,3 Prozent —, Originalhüttenweichblei —, Hüttenzink im freien Verkehr 68,50-69,50, Remalte Plattenzink 62 bis 63, Original-Hüttenaluminium 98-99 Prozent 235-240, do. in Waag- oder Drahtbarren 245-250, Zinn Banca Straits Billiton —, Hüttenzinn mindestens 99 Prozent —, Reinnickel 345-350, Antimon-Regulus 126-128 Silber in Barren, ca. 900 fein, für 1 Kilogramm 95,50-96,50.

Wochen-Spielplan der Staats-Theater.

Opernhaus. Bis mit 15. August geschlossen.
Schauspielhaus. Sonntag, 12. 7.: „Sechs Personen suchen einen Autor“ (1/2). — Montag, 13. 7. bis mit Sonntag, 19. 7.: Gesamtspiel des Berliner Lesingtheaters: „Demimonde“ (8). — Montag, 20. 7.: „Die blaue Stunde“ (8).

Marktpreise in Rameuz am 9. Juli 1925

Am heutigen Wochenmarkte wurden gezahlt pro Zentner: Weizen 13,50-14,00 Mark, Roggen 11,70-12,00 Mark, Gerste 10,30-12,00 Mark, Hafer 12,00-13,00 Mark, Heu 3,00-4,00 Mark, Stroh 1,20-1,40 Mark, Kartoffeln (Erzeugerpreis) 4,00 Mark, Butter Pfund 2,00-2,20 Mark, Eier 13-14 Pfg. das Stück.

Ferkelmarkt. Ferkel 28,00-38,00 Mark das Stück. Für ausgefuchte Ware Preis über Notiz. Gänse 8,00-10,00 Mark.

Dresdner Produktenbörse vom 10. Juli 1925.

Weizen, inländ., Basis 74 Kilogramm, 280-285, fest — Roggen, inländischer, Basis 72 Kilogramm, 243-248, fest. — Sommergerste geschl. Wintergerste neu 206-212 ruhig, Futtergerste 205-220, ruhig. — Hafer inl., gut, 250-260, fest, mittel 235-249 fest. — Raps, scharf trocken, geschäftslos. — Mais (La Plata) 225 bis 230, ruhig, anderer Herkunft 217 bis 222, ruhig. — Cinquantin 270 bis 280. — Wicken 28,00-29,00 fest. — Lupinen, blaue, 15,50 bis 16,50, fester; gelbe, 19,00 bis 19,50, fester. Futterlupinen 13,00-15,00 ruhig. — Peluschten 29,00 bis 30,00 fest. — Erbsen, kleine 29,50 bis 30,50, fest. — Erbsenschrot 12,50 bis 13,00, ruhig. — Zuckerschrot 19,00 bis 21,00, ruhig. — Kartoffelstodden 26,50 bis 27,00, fest. — Weizenkleie 13,20 bis 14,00 ruhig. — Roggenkleie 14,40 bis 16,00, fest. — Weizenmehl: Bäckermundmehl 38,00 bis 39,00, ruhig. — Inlandsmehl, Type 70 % 38,00-40,00, ruhig. — Roggenmehl, Type 70 %, 36 bis 37,50, fester. Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich einschließlich Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark.

Kotlee, Erbsen, Wicken, Peluschten, Lupinen, Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 500 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10.000 Kilogramm waggontfrei fächlicher Verbandsstationen.

Vorausichtliche Witterung.

Sonntag: Zeitweise schön und vielfach sonnig, doch bisweilen wolfig und etwas Regen. Temperatur nachts kühl, am Tage mäßige Wärme. — Montag: Abwechslung heiter und wolfig, meist trocken, durchschnittlich etwas wärmer. — Dienstag: Vielfach heiter, trocken, etwas wärmer.

Kirchen-Nachrichten.

Reichenbach.
Sonntag, 12. Juli, 5. nach Trin.: 1/2 Uhr Segensgottesdienst; 1/3 Uhr Trauung; 1/4 Uhr Taufe (Herr Ff. Höhne, Oberlichtenau).

Am Sonnabend, den 18. Juli, zur 550 jährigen Stadtrechtsfeier verbunden mit Heimatfest erscheint das „Pulsnitzer Tageblatt“ als Festnummer in erhöhter Auflage und inhaltreicher Ausstattung.

Die Vorarbeiten für diese Festnummer kommen ihrem Abschluß entgegen und werden in den ersten Tagen der nächsten Woche abgeschlossen. Der Inserateneingang ist ein reger, und bitten wir diejenigen Geschäftsinhaber, die ein Inserat für diese Festnummer aufgeben wollen, dies baldigst zu tun.

Zu flotter Insertion ladet höfl. ein die Geschäftsstelle des „Pulsnitzer Tageblattes“

Wo treffen wir uns in Dresden?
Im neueröffneten Spezial-Ausschank
„Zum Tucher“
Webergasse 10, Scheffelstr. 9
direkt am Altmarkt.
Gemütlichste Gaststätte Dresdens.
Dort speist man auch vorzüglich und billig
Bestes Mittagsgeschäft von 50 Pfg. an.
Gedecke von 85 Pf. und 1,20 Mk. von 12-3 Uhr
Ausschank in 1/2- und 1/4 Litern.
Jeden Mittwoch
Schlachtfest, von 10 Uhr vorm. an schlachtwarmes Wellfleisch

Arbeit adelt.

Original-Roman von S. Courths-Mahler.
(Nachdruck verboten.)

Bläß und erregt standen sich beide gegenüber und laßen sich an.
„Was wünschen Sie?“ stieß Ellinor endlich hervor.
„Eine Unterredung mit Ihnen, gnädiges Fräulein.“
Sie gab sich Haltung.
„Ich wüßte nicht, daß wir uns noch etwas zu sagen hätten“, sagte sie schroff, aber mit unsicherer Stimme.
„Aber ich weiß noch vieles, was gesagt werden muß“, antwortete er heiser vor Erregung, aber äußerlich ruhig.
Ihr Blick streifte sein blaßes Gesicht und seine Augen fingen ihren Blick auf und hielten ihn zwingend und bittend zugleich fest.
Aber Ellinor zwang ihre Lippen zu spöttischer Rede.
„Ach so, ja — ich weiß — ich habe Ihnen meinen Dank noch nicht abgestattet — dafür, daß Sie mir das Leben retteten.“
„Dank? O nein, ich habe nicht vergessen, was Sie mir gestern sagten — daß Sie lieber tot im Steinbruch liegen möchten, als mir das Leben danken. Nicht wahr — so war es doch?“
Kühl entgegnete sie: „Nun also, was wünschen Sie sonst von mir?“
Seine Augen bekamen einen weichen Glanz.
„Ich will Ihnen nur eine Frage vorlegen, mein gnädiges Fräulein.“
Sie stützte sich auf die Lehne ihres Sessels.
„So fragen Sie. Aber bitte, beeilen Sie sich, ich möchte ins Haus zurückgehen.“
Er verneigte sich. Dann sagte er, seiner Stimme Festigkeit gebend:
„Ich will Sie fragen, warum Sie lieber sterben wollten, als mir Ihr Leben danken zu müssen? Warum Sie mich hasßen und verabscheuen?“

„Das wollen Sie wissen — das?“
„Ja.“
Sie richtete sich plötzlich straff empor, und ihre Augen blickten fest und kalt. Sie hatte die Schwäche in sich niedergedrungen.
„Ich will Ihnen sagen, weil Sie in erbärmlicher Berechnung meine Kusine Gitta vernachlässigen, nachdem Sie sich um sie beworben haben, weil Sie dann mich glauben machen wollten, daß Sie mich lieben, während Sie doch nur läßl berechnet hatten, daß ich die bessere Partite sei. Gitta hat mir alles erzählt, sie hat mich vor Ihnen gewarnt, und ich habe ihr mein Wort gegeben, daß ich Ihre Bewerbung nicht annehmen werde, so gewiß die arme Gitta von Ihnen verraten worden ist. Noch gestern haben Sie mir in großen Worten von Ihrer Liebe gesprochen, und doch weiß ich, daß Sie niemals empfunden haben, was Sie mich glauben machen wollten. Ich verachte einen Mann, der sich um Geld verkauft, noch mehr als eine Frau, die dasselbe tut. So, Herr Baron, nun habe ich Ihnen Ihre Frage wohl erschöpfend genug beantwortet. Nun haben wir uns wohl nichts mehr zu sagen?“
Dies alles stieß Ellinor mit großer Heftigkeit hervor, und als sie zu Ende war, fiel sie in ihren Sessel zurück, weil sie keine Kraft mehr besaß, sich aufrechtzuerhalten. Es war, als habe sie gegen sich selbst gewütet.
Wärde er nun gehen?
„Verzeihen Sie mir“, entgegnete er da, „wenn ich noch verweile, mein gnädiges Fräulein. Sie haben mir soeben gesagt, daß Sie mich verachten. Warum aber hasßen Sie mich? Gleichgültige Menschen haßt man nicht.“
Eine Flamme schlug in Ellinors Gesicht, und in ihren Augen drückte sich eine Dual ohnegleichen aus.
„Das fragen Sie noch?“ stieß sie zitternd hervor.
„Sie sind sehr läßn, Herr Baron. Ich hasse Sie, weil Sie mich in unerhörter Weise beleidigt haben — gestern — ich — ich brauche Sie doch nicht zu erinnern, in welcher Weise.“
Seine Augen glühten und funkelten.

„Nein“, sagte er langsam, „es bedarf keiner Erinnerung. Der Schlag von Ihrer Hand brennt noch wie Feuer in meinem Gesicht — und er wird brennen, bis die Schmach gelöscht ist. Wissen Sie, wie ein Schlag von Frauenhand in ein Männerantlitz gelähnt werden muß?“
„Die letzten Worte klangen wie eine heiße Bitte an ihr Ohr, und seine Augen wollten sie wieder bannen in stummem Glauben. Ellinor wurde sehr blaß, raffte aber noch einmal all ihre Kraft zusammen.
„Ich weiß nicht, was ich mehr bewundern soll — Ihre Kühnheit oder Ihre Ausdauer. Ich habe nichts zu läßnen, ich vergalt nur eine Beleidigung mit einer anderen. Aber nun verlassen Sie mich. Ich will nicht mehr mit Ihnen reden, ich will allein sein.“
Er streich sich über die Stirn.
„Nur noch einige Minuten bitte ich dringend um Gehör. Sie haben mich angeklagt. Darf ich nicht versuchen, mich zu rechtfertigen?“
„Nein, ich will nichts mehr hören! Gehen Sie!“
Er richtete sich hoch empor und seine Augen blickten ernst und ruhig.
„Doch, ich muß Sie zwingen, alles anzuhören, was mir im Herzen brennt. Ich verlasse Sie nicht eher, als bis Sie mich angehört haben. Jeder Verbrecher darf sich verteidigen, wenn er angeklagt ist. Auch ich ver-lange dieses Recht!“
Ellinor fiel kraftlos in ihren Sessel zurück. Aber sie zwang ein spöttisches Lächeln auf ihre blassen, zit-ternden Lippen.
„Also gut, Sie zwingen mich, Sie anzuhören. Ich bin machtlos, mir das zu ersparen. So reden Sie.“
Er sah tiefenst auf sie herab. Wie sie zitterte und bebte, wie alles in ihr in Aufruhr war. Ach, er läßte mit heißer Freude, daß er ihr selbst als der verächtliche Mensch, den sie in ihm sah, nicht gleichgültig war. Er holte tief Atem.
(Fortsetzung folgt.)

Küche und Haus

Bohnen dürfen nicht zu lange an den Pflanzen hängen bleiben, denn je jünger sie geerntet werden, desto zarter und wohlschmeckender sind sie. Ferner ist einwandfrei festgestellt worden, daß solche Pflanzen, die öfters durchgeschnitten werden, im Durchschnitt höhere Erträge liefern, und das ist auch erklärlich, denn durch regelmäßiges, fleißiges Ernten wird dauernd Platz für den Nachwuchs geschaffen. Zur Samengewinnung bestimme man einzelne Pflanzen, die dann zur Speisenernte nicht mit herangezogen werden.

Die ersten jungen Bohnen, die sogenannten Frühbohnen, sind nicht die besten, aber immerhin in der Zeit, wo die frischen Gemüse noch knapp sind, sehr willkommen. Die jungen Bohnen werden abgezogen, gewaschen, fein geschnitten, in vollem siedenden Wasser 15 Minuten gekocht. Dann schüttet man sie auf einen Durchschlag, läßt sie abtropfen und kocht sie wie die anderen Gemüse. In der Regel sind sie in zwei Stunden weich.

Frühbohnen haben sehr viele Fäden, deshalb müssen sie aufmerksam von allen Seiten mehrere Male abgezogen werden.

Die Wachsbohnen sind, wenn man sie zur rechten Zeit verbraucht, bevor sie alt werden, außerordentlich zart und wohlschmeckend. Man benutzt sie hauptsächlich zu Salat, doch sind sie auch als Gemüse sehr angenehm.

Die Großen Bohnen, die sogenannten Pferdebohnen, schmecken nur gut, so lange sie jung und zart sind. Man macht sie aus den Schoten, entfernt die Halmbeil, welche einen herben zusammenziehenden Geschmack haben, und kocht sie in einem glatteiten Sople in brausendem Wasser weich, wozu bei jungen Bohnen 30 bis 45 Minuten erforderlich ist.

Die vollkommen ausgemahlene Großen Bohnen macht man aus den Schalen, entfernt die Halmbeil und kocht in schwach gelbem Wasser die Bohnen weich, drückt sie aus den weissen Hülsen und säuert sie mit Butter und feingehackter Petersilie durch. Diese Be- reitungsgart ist empfehlenswert, wenn die Bohnen schon alt und die Hülsen hart geworden sind. Wenn genügend andere Bohnensorten vorhanden sind, nimmt man die Großen Bohnen sehr gern als Hundespeise.

Kopfsalat mit saurer Sauce. Der Kopfsalat wird, nachdem er verlesen, gewaschen und vollständig auf dem Siebe trocken geworden ist, mit folgender Sauce vermischt: Man verrührt eine große Löffel saure Sahne mit Salz, etwas Pfeffer, wenig feinem Del und etwas milchem Essig, etwas Zitronensaft zu dickflüssiger Sauce.

Spiegel, die trübe geworden, können mit stark ver- dünnter Salzsäure abgerieben werden und dann gut nach- poliert. Bist die Krüftung nicht an der sichtbar gewor- denen Querschnittsrichtung der Rückseite, so wird das Glas durch diese Abreibung seinen alten Glanz erhalten.

Gesundheitspflege

Starkes Erbrechen bekämpft man, indem man auf den Magen einen warmen Umschlag macht und schluckweise Ka- millentee trinkt.

Bei der Verabfolgung von Klittieren kommt es vor, daß ein Apparat, an dem keinerlei Beschöpfung zu finden ist, nicht funktionieren will. Vielleicht ist da eine Schleimhautfalte schuld an dem Mißerfolg. Hier hilft sanftes Zurückziehen und Drehen des Anus.

Nach akutem Gelenkheumatismus bleibt bisweilen eine gewisse Steifheit zurück. Um diese zu beseitigen sind warme Umschläge oder besser noch warme Bäder empfehlenswert.

Abgeschwächte Blüthe hat für den Bau und die Erneuerung des Gewebes die Blut- und Knochenbildung den gleichen Wert wie Vollmilch, dagegen für die Wärmeerzeugung und Stär- kung der Muskeln nur den halben Wert.

Das Baden muß bei heftigen Gemütsregungen unter- bleiben, ebenso bei plötzlich eintretender Menstruation und nach übergroßen körperlichen Anstrengungen.

Zur Pflege des Mundes kann man sich ein gutes Mund- wasser leicht selbst herstellen. Ein solches ergibt 0,5 Liter Wasser mit einem Eßlöffel Thyridextrakt. Eine ganz einfache Natronlösung tut auch gute Dienste. Die Aus-

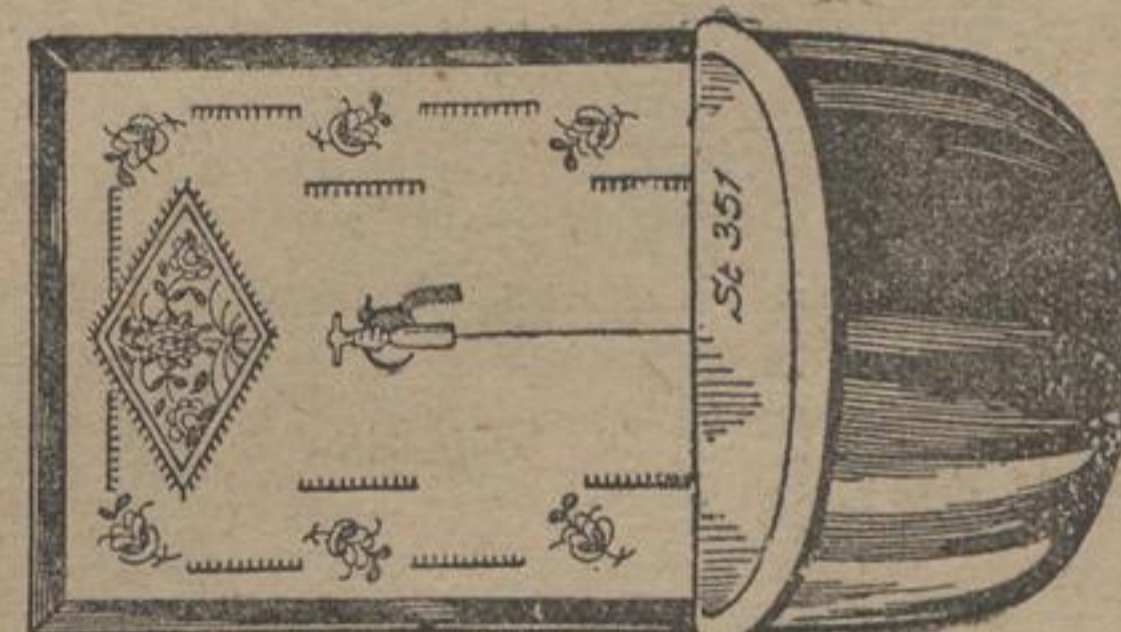
spülungen müssen zweimal täglich drei Minuten vorgenom- men werden.

Bei manchen Infektionskrankheiten währt das Fieber in nahezu gleichmäßiger Höhe mehrere Wochen lang, bei anderen mehr herab, am abends regelmäßig morgens um 1 Grad oder fällt verhältnißmäßig das Fieber nach mehreren Stunden oder wenigen Tagen. Anzeichen und Absinken des Fiebers erfolgt bald allmählich, bald rasch. Einen plötzlichen, in der Regel von Schweißentwicklung und erquickendem Schlaf begleiteten Fieberanfall nennt man Krise.

Das Reich der Frau

Der Sonnenschirm.

Ebenso wichtig wie der Regenschirm, ja vielleicht als Be- standteil der Toilette einer vornehmen Dame noch wichtiger, war der Sonnenschirm; beide können sich streiten, obwohl sie gleichzeitig im Geitalter des Hofes existieren, welchen Zweck der Erdmutter bei ihrer Herstellung im Auge gefaßt hat, den Sonnen- oder Regenschirm. Das Bedürfnis, gegen die Sonne geschützt zu sein, war wenigstens in heißen Ländern viel größer als das, sich gegen Regen zu schützen; man bediente sich der Fächer, Webel, Mäntel, großer Hüte oder, wie in China, papierener Schirme. Gurest löst man in Europa zum besten Schutz vor der Sonne, der sich zurück, dem Bedürfnis für hohe Stühle entsprechend, als hoher Stockschirm präsentierte. Dann ließ der Wunsch, recht praktisch zu sein, um 1800 allerlei seltsame Schirmformen entstehen, indem man einen Stiel der Stange länger machte als die übrigen; da- durch zeigte sich beim Aufspannen eine merkwürdige, breit- geräumte Form, denn man glaubte, hierdurch den Körper besser gegen die Sonne schützen zu können. Danach kam der „Pagodenschirm“ auf, ein auf hohem Stiel stehendes, winziges, spitz zulaufendes Dach von chinesischer Form, aus Seidenstoff und mit breitem Besatz. Lieberhaupt waren die Sonnenchirme anfangs so winzig, daß sie neben der rieten- haften Hoftoilette nur herischmankten, ohne sie zu beschatten. Von 1815 Mode wurde und seinen Namen daher hatte, weil dieser Winzigkeit war auch der sogenannte „Krieger“, weil der Stiel zum Aufspannen eingeknickt war. Man liebt Schirme von möglichst grellfarbiger Seide; doch kamen sie auch weiß oder hellfarbig gefärbt vor. Bald war der Griff, wie jetzt allgemein, oben angebracht, bald aber auch unten; bei keiner Winzigkeit wurde der Sonnenschirm in un- gedragtem Zustande nicht als Stütze benutzt, sondern nur in einen recht langen Schirmstiel mit unten angebrachtem Griff und kleinem Schirmdach. Nicht lange vorher war es auch ge- bräuchlich, daß Herren im Sommer graue Alpaka-Sonnen- schirme mit sich führten; auch kam der Entoukas auf, der zugleich Sonnen- und Regenschirm war. Die beliebteste hier des Sonnenchirmes war immer der Spitzenbesatz, er be- hauptet sich auch heute noch, obgleich die Mode einfarbige, glatte Sonnenchirme vorzieht.



St. 361. Wasserleitungs-Wandbühnen aus naturfarbenen Seiden mit bunter Stickerei und Blendendekol. Japon-Ab- stammung zur Stütze für 80 Pfennig erhältlich.

Sonntagsbeilage

XX zum Pulsnitzer Tageblatt Nr. 88 XXX

Druck und Verlag von E. S. Förster's Erben Inhaber: J. W. Mohr • Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz



Magt du zu dem Alten halten
Oder altes neu gestalten,
Mein's nur tren und laß Gott walten!
Eichendorff.

Sonntagsgedanken übers Reisen.

Die großen Ferien sind da. Das Reisen beginnt. Es wird schon so sein, wie einer unserer Lehrer versicherte, daß die Reisezeit der Deutschen das Erb- und Urvaterzeit ist. Und daß das Reisen heute bequemer ist, als damals zur Zeit, da die Wälder wanderten.

Sieher viele freilich reisen durch die Lande und haben nichts davon. Gleich dem D. Zug reisen sie an allen Schöns- heiten vorbei. Darum laßt's sich sagen: zum Reisen ge- hören helle Augen. Gottes Welt ist überall schön, so schön, daß man sich mehr als ein Paar Augen wünschen möchte, ihre Herrlichkeit zu schauen; daheim und draußen. Was wolle ich in den Alpen, an der See, wenn ich nicht helle Augen habe?

Und zum Reisen gehört ein dankbares Gemüt. Es gibt leider Gottes so viel undankbare Reisende. Ueberall haben sie etwas auszusetzen und des Mißgehalts ist kein Ende. Denn doch daran: während ihr eure Lungen stärken dürft im Duft der Wälder, und eurem Auge und Gemüte sich unvergeßliche Eindrücke einprägen, stehen ungeschützte Tausende im Staub und Qualm und Geräusch der Gebrüden; während ihr euch strecken und recken dürft, liegen und sitzen Tausende gebückt und gebeugt über dem Kesselbrett, stehen am Hochofen und Anderes. Ihr seid Ausenwähler, wenn ihr reisen dürft. Darum seid dankbar!

Und nehmt dankbar an, was Gottes schöne Welt euch bietet! Das heißt, nehmt euer Herz auf die Reise mit, nicht nur den Geldbeutel. Sucht unterwegs nicht nur die Sehenswürdigkeiten, sucht auch die Menschen! Ich meine die Menschen, die ein Zurechtfinden haben, mit denen ihr reden könnt von dem, was euch bewegt. Es gibt ihrer mehr als ihr denkt. Und draußen, außerhalb der Wege und Arbeit, der Mühe und Unverträglichkeiten des Alltags, sind sie oft viel freundlicher, zugänglicher als daheim.

Und einmal hat das Reisen ein Ende. Und alle Groß- artigkeit, alles Glück, die man in der Ferne fand, verfliehet, wenn die Tüme der Heimat am Horizont aufsteigen. Mehr zurück, dann bring mit: Freische und Freudigkeit, denn das ist die hohe Kunst, die Gott der Herr euch widerfahren lassen will. So reist denn und — sonnig, gefegnete Fernen!
Eh.

Auf zum Waltenberge!

Von Fr. Bernh. Störzner. (Schluß.)
Als einst zwei Renfländer Bürger spät nachts durch den stillen Hohlwald wanderten, überraschten sie die Quere

beim Regenspiel. Von diesen freundlich eingeladen, nahmen sie am Spiel teil und gewannen. Die gastfreundlichen Quere schenken jedem beim Begehen eine Regelfugel. Unterwegs nahm das Gewicht der Kugeln derartig zu, daß der eine Mann, des Schleprens müde, die Kugel in den Wald schleuderte. Der andere aber nahm die erhaltene Kugel mit heim. Hier sah er zu seiner größten Ueberraschung, daß sich die Kugel inzwischen in echtes Gold verwandelt hatte. Als der Freund von diesem Wunder vernahm, ärgerte er sich nicht wenig. Er eilte hinaus in's Lohobachtal, suchte und suchte, aber die weggenommene Kugel fand er nicht wieder. Verärgert kehrte er heim. — So geht es wohl manchem auch im Leben, der den rechten Augenblick nicht erfaßt und ausgenutzt hat.

Von ganz besonderem Interesse ist die Wesenquelle, auch der Wesenborn genannt. Die Wesenquelle quillt aus dem mit Geröllsteinen verschütteten Mündloch eines ehe- maligen Stollens, der einst in das Innere des Waltenberges führte und in früheren Zeiten von Bergleuten hier angelegt worden war. Der betreffende Stollen bildete lange Zeit hindurch den Eingang in das Innere des Berges. Nach Aufgäbe des Erzbergbaues im Hohlwalde verfallte nach und nach die Deffnung des alten Stollens. Hier wohnen nun, wie die Sage bestimmt weiß, zahlreich Quere, die Hüter der Schätze des Waltenberges.

Einst wanderte eine Frau aus dem nahen Hielgersdorf jenseits der Grenze über den Waltenberg nach Neufisch. Sie kam den Kreuz-Steig heran und bemerkte unterhalb des Berggipfels einen Felsenpalt, aus dem ein Zwerglein ihr entgegenwinkte. Furchlos trat sie näher und lugte in den Spalt. Sie erblickte eine große Höhle, in der eine kupferne Braupanne stand, die mit Goldschmelze angefüllt war. — Sie hatte die berühmte Goldgrube des Waltenberges ge- funden, in der einst eine andere Frau, vom Gold gebendet, das eigene Kind zurücklassen mußte, als der Eingang hinter ihr donnernd zukammenerschlug und von ihr nicht wieder auf- gefunden werden konnte. Erst im nächsten Jahre erhielt sie ihr Kind am selbigen Tage wieder zurück.

Einstmal waren Kinder aus Hielgersdorf am Wesenitz- born und suchten nach Beeren und Pilzen. Da sahen sie auf dem Waldboden schöne gelbe Blätter liegen, die förmlich davon auf und nahmen sie mit heim. Sie hoben einige die Kinder, als die betreffenden Blätter am anderen Morgen in gutes Gold sich verwandelt hatten! Noch heute sollen jene Blätter von einer Hielgersdorfer Familie zur Erinnerung aufbewahrt werden.

Ein Bauersmann aus Langburkersdorf war einst da oben am Waltenberge und kam an die Wesenitzquelle; hier stillte er seinen Durst. Als er sich aufrichtete, bemerkte er eine Höhle. Neugierig lugte er hinein und sah jene mit Gold- und Edelsteinen gefüllte Braupanne. Das veranlaßte ihn, in die Höhle einzutreten und zuzugreifen. Aber o weh! Plötzlich schlug die Tür zu, und der Bauer konnte keinen Ausgang finden! Sieben volle Jahre mußte er in ihr zu- ruckbleiben.

